Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.



Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 300.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 30. Juni

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. C. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.
M. Gräzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
L. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstr. 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstraße Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstraße 23.
W. Stark, Alten Markt Nr. 81.
F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstraße Nr. 13 und
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun, Berliner- und Mühlenstr. Ecke 18 b.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1871 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 29. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den nachbenannten fremdherrlichen Offizieren und Beamten Orden zu verleihen, und zwar: das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens: dem Kaiserl. türkischen kommandirenden General des Garde-Corps, Achmed Essad Pascha; den Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit dem Stern und mit Schwertern: dem Kaiserl. russischen General-Major, General à la suite Sr. M. des Kaisers, v. Guern; den Rothen Adler-Orden 3. Kl.: dem Kaiserl. türkischen Hauptmann im General-Stabe Youssuf Aguiah Effendi; den Kgl. Kronen-Orden 2. Kl. mit dem Stern: dem Kgl. bayerischen General-Major und Direktor der Gewehrfabrik zu Amberg, Frhrn. v. Podewils; den Kgl. Kronen-Orden 2. Kl. mit Schwertern: dem Kaiserl. russischen Obersten vom Ingenieur-Corps, v. Wahlberg; den Kgl. Kronen-Orden 2. Kl.: dem Kaiserl. türkischen Obersten Mehemed Afis Bey, Kommandeur des 2. Artillerie-Regiments, dem Kaiserl. türkischen Sekretär Ibrahim Edhem Effendi und dem Kgl. bairischen Oberst-Lieutenant Grafen v. Tattenbach vom 2. Infanterie-Regiment (Kronprinz), kommandirt bei der Gewehrfabrik zu Amberg; den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl. mit Schwertern: dem Kaiserl. russischen Stabs-Kapitän v. Melnitzky im Leib-Garde-Sappeur-Bataillon; den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl.: dem Kgl. bairischen Hauptmann Frhrn. v. Frays, technischen Inspektor der Gewehr-Fabrik zu Amberg.

Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Forstmeister Blanckenburg zu Köslin und den Forstmeister Mangold zu Stettin zum Oberforstmeister und Mitdirigenten einer Regierungs-Abtheilung für Domänen und Forsten und die Oberförster Hollweg zu Falkenberg, Regierungsbezirk Merseburg, und Donaltes zu Börnichen, Regierungsbezirk Frankfurt, zu Forstmeistern zu ernennen; so wie den Kreisgerichts-Direktor Pauli in Angermünde in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Brandenburg a./H. zu versetzen.

Der bei der kgl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Berlin als Hülfsarbeiter beschäftigte bisherige Gerichts-Assessor Dr. jur. Max Leopold Hedemann ist bei seiner definitiven Uebernahme zur Staats-Eisenbahn-Verwaltung zum Regierungs-Assessor ernannt worden.

Der Advokat Eckels in Göttingen ist zum Anwalt bei dem dortigen kgl. Obergericht, mit Anweisung seines Wonsitzes daselbst, ernannt worden. — Der Kreisrichter Lüders zu Landsberg a. W. ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Zielenzig und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Drossen, ernannt worden.

Eine französische Stimme über Frankreich.

Eine pariser Vierteljahrsschrift, welche vorwiegend wissenschaftlich-geschichtliche Aufsätze — vielfach mit etwas ultramontaner Tendenz — enthält, die Revue des questionses historique, bringt in dem ersten seit dem Ende des Krieges erschienenen Hefte (Lieferung 18, Seite 495) eine Chronique von Leon Gautier, worin folgende Geständnisse vorkommen:

„Unser gegenwärtiges Unglück kommt nicht von dem Glück unserer Feinde, sondern von unserer inneren Fäulniß. Unsere Laster sind es, die uns tödten. Wenn Preußen gesiegt hat, so hat es das allerdings dem unbestreitbaren Talent des Herrn v. Moltke, aber vor Allem der unbeschreiblichen Unwissenheit aller unserer Generale und aller unserer Offiziere zu danken. Ganz kürzlich sagte mir A. Cochin mit seiner gewohnten Feinheit: „Wir sind ein geistvolles Volk (un peuple d'esprit), welches nicht gearbeitet hat, und wir sind geschlagen von einem Volke, welches keinen Geist besitzt, aber gearbeitet hat." O Franzosen, o Athener, o ihr ganz geistvollen und bezaubernden Leute, beachtet wohl diese letzten Worte, die den Schlüssel zu unserm Unglück enthalten! Wir sind das liebenswürdigste und das — trägste aller Völker.

„Die Revue des questions historiques hat ihre Pflicht nicht versäumt. Seit vier oder fünf Jahren haben wir unsere Leser unaufhörlich auf die Gefahren der Unwissenheit und der Trägheit aufmerksam gemacht, ihnen die Deutschen als Vorbild vorgehalten und ihnen in allen Tonarten zugerufen: „Arbeitet, arbeitet!" Wir haben namentlich auf die Nothwendigkeit einer Hebung der geographischen und historischen Studien hingewiesen. Unsere Stimme muß die eines Predigers in der Wüste gewesen sein; die Revue kann nicht viele Leser in unserer Armee gehabt haben.

„Ich werde hier einen sehr empfindlichen Punkt berühren, eine schlecht geheilte Wunde wieder aufreißen, aber es geht nicht anders. Um Alles in wenigen Worten zu sagen: Die Unwissenheit des französischen Offiziers war unbeschreiblich groß. Aus der polytechnischen Schule oder aus Saint Cyr kommen unsere jungen Leute voll Feuer und Licht; das Garnisonleben löschte sie in wenigen Minuten aus. Ein Unter-Lieutenant von 25 Jahren war in kurzer Zeit eben so verbraucht (usé) wie der älteste Kapitän seines Regiments, und das will viel sagen. Fast überall brachten unsere Offiziere sieben Achtel des Tages im Café des Theaters zu: vor dem Frühstück Absinth, nach jedem Mahle Kaffee und was dazu gehört, zwischen dem Frühstück und Diner Spazierengehen, Billard und Langeweile, des Abends das Theater. Das sind — mit glänzenden Ausnahmen, die man sich so zahlreich denken mag, wie man will — die Offiziere, die wir den Preußen entgegengestellt haben.

„In der polytechnischen Schule wurden die jungen Leute noch durch die Hoffnung gehalten, eine gute Note beim Examen zu bekommen. So war es dort noch Sitte, zu arbeiten. Aber in der Ecole d'application zu Metz war es anders; der alte Eifer erkaltete dort in merkwürdiger Weise. Ich glaube die Wahrheit nicht zu verletzen, wenn ich sage, daß gewisse deutsche Offiziere, die man nach Metz sandte, um dem Unterrichte beizuwohnen, die fleißigsten waren. Saint-Cyr bot kein tröstlicheres Schauspiel: man arbeitete freilich fleißig, um dort einen Platz zu bekommen; aber hatte man diesen erlangt, so erlosch der Eifer. Einige gute Köpfe, welche den Generalstab im Auge hatten, suchten freilich ihren Platz unter den 30 besten Schülern zu behaupten; aber das war auch ungefähr alles. Namentlich wurden in Saint-Cyr Geographie und Literatur verachtet und gehaßt. Ein ausgezeichneter Professor, Herr Borutta, hat sich dort viel Mühe gegeben, mit sehr geringem Erfolg. Es ist derselbe Gelehrte, den ich im Cercle catholique ganz vortreffliche Vorlesungen über Geographie halten hörte — vor 5 Zuhörern, während 200 bis 300 junge Leute ganz in der Nähe waren und — Billard spielten.

„Die höchsten Militärs geben in dieser Beziehung das schlechteste Beispiel. Der Exkaiser gehörte zu denjenigen, welche sich durch die skandalöseste Unwissenheit in der Geographie auszeichneten. Ein Beispiel, für das ich einstehen kann: Einige Zeit nach dem Beginne des Krieges in Mexico ließ sich Napoleon III. auf der Karte zeigen, wo Vera-Cruz und Puebla liege! Unter den Generalen gab es nur zu viele, welche die Wissenschaft förmlich verachteten. Als General Frossard in seiner Eigenschaft als Präsident des Generalrathes die Archive der Haute-Marne besuchte, sprach er in meiner Gegenwart die denkwürdigen Worte: „Warum verbrennt man nicht die Hälfte dieser alten Papiere?" Die Archive von Chaumont enthalten aber gerade die reichsten Materialien für die alte Geschichte und Geographie von Frankreich. Und General Frossard gehört zu den Genie-Offizieren und wurde später Gouverneur des kaiserlichen Prinzen! Jene Worte, die ich selbst gehört (ich war Archivar des Departements), erinnern mich an die Aeußerung eines anderen Generals, welcher Inspektor der Militärschulen war: „Es ist sehr hübsch von euch, daß ihr arbeitet, meine Kinder; ich für meinen Theil bin ohne das so weit gekommen." Die Regimentsschulen existiren fast nur auf dem Papiere. Auf die Offiziere, welche arbeiteten, zeigte man mit Fingern und behandelte sie als Sonderlinge.

„Der Krieg von 1870 hat diesen Generalen eine furchtbare Lektion ertheilt, welche freilich eben so tapfer wie unwissend waren, aber darum doch geschlagen worden sind. Es stand uns ein Volk gegenüber, welches den Krieg wissenschaftlich führt. Der Preuße schlägt sich in derselben Weise, wie er einen Text kritisirt, mit derselben Präzision und Methode. „Bah, haben wir gesagt, wir haben unsere Mitrailleusen und unsere Zuaven und wir werden am 15. August in Berlin sein!" Das Uebrige weiß man.

„Am 4. August starb der unglückliche General Douay den Heldentod bei Weißenburg; erst am Tage vorher hatte er sich dazu verstanden, eine Karte anzusehen. Kurze Zeit vor Sedan spazirte einer unserer Generale mit einem meiner Freunde, der mir die Sache erzählt hat, am Ufer eines großen Flusses und fragte: „Wie heißt dieses Wasser?" Es war die Maas. Er wußte nichts davon. Ein Anderer fragte um dieselbe Zeit, wie weit Metz von der Grenze entfernt sei; ein Anderer, ob Thionville am Rhein liege. Ein Anderer fragte bei Neuville seine Soldaten nach dem Namen eines Ortes, wo er den ganzen Tag dem Feinde einen heldenmüthigen Widerstand geleistet hatte.

„In der Nähe von Paris herrschte dieselbe Unwissenheit. Ein Generalstabs-Offizier (freilich von der Nationalgarde) führte ein Marsch-Bataillon, ohne es zu wissen, mitten in die Preußen hinein. Eben zur rechten Zeit machte ihn noch Jemand darauf aufmerksam, der zum Glück eine Generalstabskarte bei sich hatte. Sofort kehrte man um; aber in der Verwirrung hätte man beinahe die Avantgarde vergessen, welche einige Minuten später ohne Zweifel in Gefangenschaft gerathen wäre.

„Die Preußen dagegen kennen die Geographie. Sie haben die Karten nicht nur in der Tasche, sondern im Kopfe. Einer meiner Freunde erzählte mir Folgendes: Die Preußen rückten eines Tages in der Nähe von Amiens in ein ganz kleines Dorf ein, welches nur eine Straße hat. Sie suchen überall herum. Endlich sagt ihr Anführer zu einem der Einwohner: „Es muß hier einen Querpfad geben, der uns einen Umweg ersparen würde. Ihr habt ihn unkenntlich gemacht; wir müssen ihn wissen." Er hatte ganz Recht: der Pfad war da, die Bauern hatten den Eingang desselben unkenntlich gemacht. Während der großen Kämpfe des Generals Faidherbe gegen die preußische Armee zeichneten die in Amiens zurückgebliebenen deutschen Offiziere mit merkwürdigem Geschick alle Positionen, welche ihre Truppen und welche die Franzosen inne hatten. Kein Hügel, keine Unebenheit des Bodens, kein Bach entging ihnen. Sie wußten Alles, und sie sagten den ganzen Verlauf der Schlacht vorher, die am folgenden Tage geliefert weden sollte, und Alles traf zu. Wird man nun noch behaupten, die Geographie und die Karten dienten zu nichts?

„Ich weiß nicht, wie es zu Brüssel bei den Friedensverhandlungen gegangen ist, aber ich zittere, wenn ich an die Demarkation der Grenze denke. Ich bin überzeugt, die Preußen haben sich in den Vogesen die Bergspitzen und Hochebenen ausgesucht, welche die besten militärischen Positionen bilden, und unsere skandalöse Unwissenheit wird ihren Prätentionen zu Hülfe kommen. Diese Leute kennen die Vogesen, als hätten sie ihnen seit tausend Jahren gehört, und sie haben längst ihren Blick auf die natürlichen Festungen geworfen, die sie für die uneinnehmbarsten halten. Caveant consules!

„Wie ist zu helfen? Nur durch Ein Mittel: Arbeiten! In jedem Collège und Lyzeum muß fortan gründlicher Unterricht in der physischen und politischen Geographie ertheilt werden, und zwar von einem Fachmann, nicht von einem Grammatiker oder Literaten. In den Ferien müssen die jungen Leute Exkursionen nach Deutschland, Italien, Spanien, nach den Alpen, nach den Pyrenäen überall hin machen. In unseren Militärschulen muß man sich nicht damit amusiren, die schrecklichen Festungspläne vorzulegen, die fast immer die nämlichen sind; man muß mit eigenen Augen sehen, in den Schulen und Lagern anderer Völker lernen . . . . Kurz, wir müssen ordentlich Geographie lernen und nicht mehr so thöricht sein, über den Namen Geographie zu erröthen, weil die alten Soldaten Bonapartes darüber ihre Witze machten."

Im Verlaufe des Aufsatzes spricht Leon Gautier von der Nothwendigkeit einer Reform des höheren Unterrichts in Frankreich überhaupt. Er sagte u. A.: „Im Unterrichtswesen haben wir Alles neu zu schaffen oder umzugestalten. Man spricht seit einigen Monaten viel von Dezentralisation und man kann nicht zu viel davon sprechen. Vor Allem ist der Unterricht zu dezentralisiren. Wenn wir nicht das Universitätswesen umgestalten, sind wir verloren. In den Universitäten liegt Deutschlands Stärke und das Geheimniß seiner Triumphe. Wir müssen in Frankreich zwanzig Universitäten haben, und zwar bald. Dann müssen wir uns von mehreren Mißbräuchen frei machen. Der gefährlichste darunter ist die Rhetorik, die Schönrednerei, welche im College de France, in der Sorbonne, in allen unseren Fakultäten so sehr in Mode ist. Die Vorlesungen sind in Frankreich nur Schaustellungen der Beredsamkeit. Der Professor will einen brillanten Kreis von Zuhörern und Zuhörerinnen haben und richtet seinen Vortrag darnach ein. Er ist geistreich, wortreich, fesselnd. Wenn er nicht das Glück hat, Damen zu seinen Füßen sitzen zu sehen, wendet er sich an die politischen Meinungen der jungen Leute, die ihn hören. Er sieht es auf feine Wendungen, Malicen, Esprit und Anspielungen ab. Das ist deliziös, aber es nützt nichts. Man geht eben so unwissend als entzückt aus dem Hörsaal. Das muß anders werden. Die Thore der Universitäten müssen die Inschrift erhalten: „Verbotener Eingang für Schönredner!" Sonst geht Alles schlecht."

Zum Schlusse zeigt aber Herr Leon Gautier, daß er doch weder von den deutschen Universitäten, noch von dem, was Frankreich in dieser Beziehung Noth thut, eine rechte Vorstellung hat, und daß seine ultramontanen Gesinnungen ihn hier irre führen. Er proponirt die Gründung von vier katholischen Universitäten und fügt bei: „Ich kenne einen Bischof, welcher in diesem Augenblicke den Plan zu einer vollständigen Universität entwirft. Viele meiner Leser werden wahrscheinlich sich wundern, wenn ich ihnen sage, daß er fast alle nöthigen Lehrkräfte in seiner bischöflichen Stadt findet. In der That brauchen wir nicht so sehr viele Professuren in jeder Fakultät; vier oder fünf sind reichlich genug. Vier oder fünf tüchtige Aerzte genügen für eine medizinische, vier oder fünf tüchtige Advokaten für eine juristische Fakultät, und ähnlich ist es mit den anderen Fakultäten. Nur ist von allen diesen Gelehrten zu verlangen, daß sie vor Allem Christen seien. Wir müssen von allen, welchen den Auftrag erhalten sollen, Männer, Franzosen und Christen zu bilden,

eine aufrichtige Zustimmung zu allen Lehren der Kirche fordern, namentlich zu denjenigen, welche der Papst jüngst promulgirt hat."

Deutschland.

△ **Berlin**, 29. Juni. Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Varzin wird in den nächsten Tagen erfolgen und ohne daß erst, wie in einigen Blättern angedeutet wird, die in der nächsten Woche bevorstehende Rückkehr des Staatsministers von Thiele abgewartet würde. Ebenso weiß man in der Umgebung des Reichskanzlers nichts von weiteren Reiseprojekten desselben, es sei denn, daß er, was wohl nicht unwahrscheinlich ist, einen Ausflug nach seinen neuen Besitzungen im Lauenburgischen machen wird, welche ihm der Kaiser unterm 24. d. „in Anerkennung seiner Verdienste als eine Dotation zum Eigenthum übereignet" hat. Das betreffende Schreiben des Kaisers „an den Minister für Lauenburg" wird in dem heute hier eingetroffenen „Offi. Wochenbl. f. d. Herzgth. Lauenburg" veröffentlicht. — Der Kaiser hat nunmehr die Reduktion der in Frankreich verbleibenden Bataillone auf die Etatsstärke" befohlen. Die Ober-Kommandos der 2. und 3. Armee sind angewiesen, die über die Etatsstärke überschießenden Mannschaften der ältesten Jahrgänge behufs Entlassung zunächst den bezüglichen Ersatz-Truppentheilen zuführen zu lassen, was von den letzten Tagen dieses Monats ab, im Anschluß an die jetzt stattfindenden Eisenbahn-Transporte, in Extrazügen geschehen soll. Bei den bezüglichen Ersatz-Truppentheilen hat dann die Entlassung zu erfolgen. — Es war zu erwarten, daß die Konjektural-Korrespondenten nach Erschöpfung des Reichstagsstoffes sich zunächst auf die im künftigen Herbst und Winter bevorstehenden Sessionen werfen würden und man darf wohl darauf gefaßt sein, in dieser Beziehung sehr vielfache und wechselnde Andeutungen über die Absichten der verschiedenen Ressorts in der nächsten Zeit zu hören. Der vorläufige Beginn dieser Notizen läßt auf große Eingeweihtheit nicht schließen. So heißt es heute, in den Ministerien sei sehr geringe Lust zu Reformen vorhanden, jedoch solle zunächst die Wegeordnung wieder aufs Tapet kommen. Die Nachricht ist unrichtig, denn einmal beschäftigt man sich in allen Ministerien mit denjenigen Vorlagen, welche ein Aussicht auf Erfolg haben, und zum andern wird die Wegeordnung schwerlich zunächst zur Vorlage kommen, da bekanntlich der Hauptgrund, weshalb sie früher nicht zu Stande kam, der war, daß ihr die Kreisordnung vorausgehen muß. In Bezug auf die Verwaltungsreform darf man den entschiedenen Willen der Regierung voraussetzen, damit endlich einen positiven Anfang zu machen; die Voraussetzung ist allerdings eine Verständigung darüber, mit welchem Theile anzufangen ist, um nicht durch ein gar zu umfassendes Projekt Alles scheitern zu machen. – t"

— Se. K. H. der Prinz Karl, Bruder Sr. Majestät, General-Feldzeugmeister und der älteste der im Range der General-Feldmarschälle stehenden Offiziere des königlichen Kriegsheeres, begeht am heutigen Tage die Feier seines 60jährigen Militär-Dienst-Jubiläums. Der „Staatsanz." bemerkt hierbei:

Am 29. Juni 1801 geboren, wurde der Prinz an seinem elften Geburtstage zum Sekonde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß ernannt. Zu jung, um an den großen Ereignissen der Jahre 1813–15 hervorragenden Antheil nehmen zu können, begann der Prinz die rege Thätigkeit seines militärischen Lebens erst nach den Befreiungskriegen, als Höchstderselbe, seit dem 1. Januar 1816 dem Breslauer Garde-Landwehr-Bataillon aggregirt, im März desselben Jahres zum Premier-Lieutenant und am 2. März 1818 zum Kapitän befördert worden war. Am 24. November 1819 übernahm Se. königliche Hoheit die Führung der Leib Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, am 12. April 1820 ernannte König Friedrich Wilhelm III. den Prinzen zum Major, zum Führer des 1. Bataillons 1. Garde Regiments zu Fuß und zum 1. Kommandeur des Garde-Landwehr-Bataillons Breslau, jetzigen 2. Bataillons 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments, welches den Prinzen jetzt länger denn 50 Jahre an seiner Spitze sieht.

Am 18. April 1822 wurde Se. königliche Hoheit zur Führung des 1. Garde-Regiments zu Fuß kommandirt, im folgenden Monate zum Obersten ernannt, und unterm 22. Mai Höchstdemselben das 12. Infanterie-, jetzige 2. brandenburgische Grenadier Regiment Nr. 12 verliehen; fast gleichzeitig wurde der Prinz zum Chef des kaiserlich russischen Musketier-Regiments „Libau" (Nr. 6) ernannt, wie Höchstderselbe ferner auch Inhaber des kaiserlich königlich österreichischen Kürassier- (jetzt Dragoner-) Regiments Nr. 8 ist.

Nach vorübergehender Führung der 2. Garde-Infanterie-Brigade wurde der Prinz 1824 Generalmajor, und übernahm am 17. Januar 1830 das Kommando der 2. Garde-Infanterie-Division. Am 30. März 1832 zum General-Lieutenant befördert, wurde Se. königliche Hoheit am gleichen Datum 1836 unter Belassung in seinem Kommando in Berlin zum kommandirenden General des IV. Armeecorps und unter Entbindung von jener Stellung 1838 auf ein Jahr zum Inspekteur der 2 Armee-Abtheilung ernannt. Nach Höchstseiner Beförderung zum General der Infanterie am 23 September 1844 wurde der Prinz 1848 von seiner Stellung als kommandirender General des IV. Corps entbunden und dauernd zum Inspekteur der 2. Armee-Abtheilung, und am 30. März 1854 zum General-Feldzeugmeister mit dem Range eines General-Feldmarschalls und zum Chef der Artillerie ernannt. Bei Gelegenheit Höchstseines 50jährigen Dienstjubiläums à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt, nahm Se. kgl. Hoheit, Höchstdessen Grenadier-Regiment seit der Krönung des jetzt regierenden Königs Majestät des Prinzen Namen führte, an dem Feldzuge 1864 im Hauptquartier Antheil, wobei sich Se. königliche Hoheit die Schwerter zum Rothen Adler-Orden erwarb. Für die Feldzüge von 1866 und 1870/71 wurde Se. königliche Hoheit durch den Orden pour le mérite und das Eiserne Kreuz ausgezeichnet. Vom 29. Oktober 1864 bis 23. August 1866 hatte der Prinz die Stellung des Gouverneurs von Mainz inne.

Als Herrenmeister der Ballei Brandenburg des Ritterlichen Ordens St Johannes vom Spital zu Jerusalem hat Se. Königliche Hoheit bei der Umgestaltung des Ordens und der Erfüllung der hier gestellten Aufgaben eine hervorragende und eingehende Thätigkeit entwickelt. Was der Johanniter-Orden unter Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Carl höchster Leitung auch in dem eben glorreich beendeten Kriege wiederum geleistet hat, lebt noch in Aller Gedächtniß.

— Betreffend die Demobilmachung, bemerkt der „Reichsanz.":

Nachdem der Friede mit Frankreich definitiv abgeschlossen worden und in Folge dessen der Rückmarsch derjenigen Kommando-Behörden, Truppentheile und Administrationen, welche nicht zur Besetzung einzelner Landestheile in Frankreich zurückzubleiben haben, in ihre Garnisonorte oder Standquartiere, wo sie nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen demobil zu machen sind, angeordnet ist, auch die Demobilmachung des großen Hauptquartiers Sr. M. des Kaisers und Königs und verschiedener Kommando-Behörden 2c. bereits stattgefunden hat, war nunmehr mit Rücksicht auf den § 22 des Gesetzes über die Kriegsleistungen und deren Vergütung vom 11. Mai 1851 (Preußische Gesetz Sammlung 1851, Seite 362) eine allgemeine Bestimmung darüber zu treffen, bis zu welchem Tage das gedachte, bei der letzten Mobilmachung der Bundesarmee in Kraft getretene Gesetz zu gelten habe.

Mit Rücksicht darauf, daß der Tag der Demobilmachung für die einzelnen Kommando-Behörden und Truppentheile je nach der Beendigung des Rückmarsches in ihre Garnisonen resp. Standquartiere ein verschiedener sein würde, hat es sich empfohlen, zur Vermeidung der aus einer solchen Verschiedenheit sich ergebenden Inkonvenienzen für das ganze Gebiet, in welchem das Kriegsleistungsgesetz Geltung hat, einen bestimmten Tag festzusetzen, an welchem dasselbe wieder außer Kraft zu treten hat.

Es ist daher von dem Reichskanzler-Amte im Einvernehmen mit der Bundes-Militär-Verwaltung der 1. Juli d. J. als der allgemeine Demobilmachungstag festgesetzt worden. In Anbetracht jedoch der während des letzten Krieges sowohl vom Lande als auch von der Armee gebrachten großen Opfer ist zugleich gestattet, daß für alle Kommando-Behörden, Truppentheile und Administrationen, welche vor dem 1. Juli d. J, jedoch nach Abschluß der Friedens-Präliminarien, in ihre Garnisonen resp. Formationsorte zurückgekehrt sind, vom Tage nach der wirklich erfolgten Demobilmachung der Servis nach Maßgabe der Friedens-Bestimmungen nicht nur an die Selbstmiether, sondern auch für gewährtes Naturalquartier aus der Bundeskasse gezahlt werde.

Ebenso soll auch den immobilen Selbstmiethern, welche in Folge des Krieges ihre Garnison haben verlassen müssen, nach dem Tage ihrer Rückkehr in dieselbe, insofern letztere nach dem Abschlusse der Friedenspräliminarien stattgefunden hat, der Selbstmiether-Servis wieder gewährt werden. Dagegen wird in Betreff der Verpflichtung des Landes zur unentgeltlichen Gewährung des Naturalquartiers an die immobilen Kommando-Behörden, Truppentheile und Administrationen, welche in ihren Stations- resp. Formationsorten verblieben sind, daran festgehalten, daß dieselbe bis zum 1. Juli dieses Jahres insoweit in Anspruch genommen wird, als die genannten Behörden 2c. nicht schon vor diesem Zeitpunkte aufgelöst worden sind.

— Ueber die Arbeitseinstellung der Bergleute in Oberschlesien läßt sich die „Br. Z." noch Folgendes schreiben:

Königshütte, 28. Juni. Nach Absendung meines gestrigen Berichtes erreichte der Tumult seinen Höhepunkt. Restaurateur Drapa, der die Aeußerung hatte fallen lassen, man müsse jedem Bergmann 25 aufbrennen, wurde jämmerlich gemißhandelt. Hierauf schritt man zu Raub und Plünderung: den Kaufleuten Growald, Skladny Berger (letzterer war nach Breslau verreist) erbrach man die Läden und nachdem alle Spirituosen so wie die Eßwaaren konsumirt waren, warf man alles Uebrige auf die Straße: Flaschen, Zuckerhüte, seidene Stoffe, Bänder, Leinwand und so weiter, bunt unter einander. Frauen schleppten in Körben Alles nach Hause. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und passirte die Hauptstraßen. Die verschlossenen Läden wurden überall mit Aexten und Knüppeln aufgebrochen und Alles daraus geplündert. Viele Kaufleute verschenkten freiwillig Cigarren, Schnaps und Bier; aber damit begnügte man sich nicht, man drang immer in die Gewölbe. Im Hotel zum Deutschen Kaiser zerbrach man die Möbel, da sich der Wirth geflüchtet hatte, und nun gings in die Gleiwitzerstraße, wo man nichts Böses ahnte und immer Rettung von den Gleiwitzer Ulanen erwartete, die bereits telegraphisch angemeldet waren. Laden für Laden wurde besucht und immer dasselbe Plündern. An der Spitze des Zuges die Schlepper und andere jugendliche Arbeiter, hinterdrein die älteren Arbeiter, mit einem Taschentuch mit dem Bergmansgruß „Glück auf!" In Charlottenhof beim Kaufmann Wurm machte er Halt. Durch den hiesigen Gensdarm-Wachtmeister Schindler einige Augenblicke mit dem Vertheilen von Bier und Zigarren absichtlich aufgehalten, zeigte sich plötzlich eine Staubwolke. Da nun die Bergleute Zuwachs von Zabrze erwarteten, glaubten dieselben, derselbe wäre schon da, und nun gings in den Laden und in die Wohnung des Wurm, wo durch die zerschlagenen Fenster und zerbrochenen Fensterkreuze die Tumultuanten eindrangen und durch eine zerbrochene Petroleumlampe die Gardinen Feuer fingen. Doch statt der erwarteten Bergleute erschienen Ulanen, die im langgestreckten Galopp mit gefällter Lanze Alles vor sich niederritten. Nun konnte dem weiteren Umsichgreifen des Feuers von den Einwohnern des Hauses Einhalt gethan werden. Von den Bürgern mit Hurrah begrüßt, stürmten die Ulanen auf den Ring, wo sich eine Art Kampf entwickelte. Auf dem neuen Ringe wurde eine Abtheilung Ulanen aufgestellt, die alle von Patrouillen aufgefangenen Arbeiter zu bewachen hatten. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends wurde den Einwohnern durch Ausschellen bekannt gemacht, daß jeder nach neun Uhr Angetroffene unnachsichtlich arretirt werden würde. — Mit Drohungen zogen nun die Tumultuanten heim. — Heute früh nun begegnete man Infanteristen, die in der Nacht zur Verstärkung der Ulanen eingerückt sind. vom 10. Reg. Patrouillen durchziehen die Stadt und bringen immer frische Arrestanten, darunter auch viele Frauen. Trotz alledem ziehen haufenweise Bergleute herum und sammeln sich am neuen Ringe vor dem Arresthause; zwar hat das Militär mit Gewehr sich freien Raum verschafft, aber immer von Neuem drängen sich die müßigen Zuschauer vor. Das Polizeigebäude, die Wohnung des Bergraths, sowie alle Pulverhäuschen sind mit Doppelposten besetzt, aber trotzdem fährt noch selten ein Bergmann zur Grube ein. Heute liest man Plakate an den Ecken in polnischer Sprache, worin die Bergleute zur Ruhe ermahnt werden. Die Fenster der Wohnung des Bergraths sind vollständig demolirt, sowie eine zwischen dessen Haus und der Berginspektion befindliche Gartenstatue, als auch ein vor der Inspektion stehendes Schilderhaus. — An den erhaltenen Verwundungen sollen, nach Angabe Verschiedener bereits 3, nach Anderen 7, gestorben sein. Heute erfahre ich, daß die Einwohner von Chorzow, $\frac{1}{8}$ Meile von Königshütte, bereit waren, die Tumultuanten mit Sensen und Mistgabeln zu empfangen bei einem etwaigen Versuch, einen Abstecher dorthin zu machen.

Die „N. A. Z." schreibt:

Die Veranlassung zu der Arbeitseinstellung hat die Durchführung einer unter dem 26. November v. J. von dem k. Oberbergamte zu Breslau für dessen ganzen Verwaltungsbezirk erlassenen allgemeinen Berg-Polizei-Verordnung gegeben, in welcher bestimmt ist:

Auf jedem im Betriebe befindlichen Bergwerke müssen Einrichtungen bestehen, welche es ermöglichen, die auf demselben beschäftigten Arbeiter nach Zahl und Person jederzeit genau zu ermitteln. — Der Vertreter des Bergwerks hat die Art dieser Einrichtungen und die zur Handhabung derselben erforderlichen Pflichten der Grubenbeamten und Arbeiter mittelst Anschlages in der Zechenstube öffentlich bekannt zu machen.

Der Zweck dieser im Einklange mit der Vorschrift des § 93 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24 Juni 1865 befindlichen Polizei-Verordnung ist, die Kontrole darüber zu ermöglichen, welche Arbeiter jeweilich unter und über Tage in den Grubengebäuden, beziehungsweise in den oberirdischen Betriebsstätten sich bei der Arbeit befinden. Zur Ausführung der Verordnung wurde auf der „Königsgrube" die auf den Rheinischen und Westfälischen Bergwerken seit langer Zeit übliche Marken-Kontrole eingeführt, welche Letztere in der Hauptsache darin besteht, daß jeder über oder unter Tage beschäftigte

---

Philosophische Mußestunden eines Journalisten.

III.

*** 7. Juni 1871.

(Schluß.)

Wie einst der alte Diogenes mit der Laterne Menschen suchte, so suche ich — die „Gesellschaft." Wo ist sie? s. o. p. Ich sehe Staaten, Nationen, Provinzen, Städte, Dörfer, Familien, Individuen; aber was ich nicht sehe, das ist eine objektive „Gesellschaft", der man sozialiter mit Mord und Brand in ersprießlicher Weise die wahre Kultur eintrichtern könnte. Wir stecken die Häuser an dem Punkte A in Brand und das hat zur Folge, daß an den Punkten B—Z alles Baumaterial im Preise steigt, daß die Gemüther der Menschen an den Punkten B–Z durch schnöde Selbstsucht vergiftet werden und daß unser humanes Morden und Brennen an dem Punkte A einem — Drehen im Kreise um uns selbst gleich kommt.

Das ist sehr traurig.

Ja! wenn wir vom Nord- bis zum Südpol, auf beiden Hemisphären 3 Tage lang Pulver und Petroleum regnen lassen und am vierten Tage ein brennendes Schwefelholz darauf werfen könnten, dann würde ich sprechen:

—Bebel, gieb mir einen Kuß, du bist ein großer Mann!

Heute aber preßt mir das Laster der Logik nur den Schmerzensruf aus:

—Bebel! Du bist ein ganz erbärmlicher Philister!

„Du kannst im Großen Nichts verrichten,
Und fängst es nun im Kleinen an!"

Wie die Pfahlbautenbewohner einander die Stiefel nicht stehlen konnten, weil sie keine Stiefel hatten, so können wir auch im Namen der sozialen Frage nicht morden und brennen, weil das genus homo noch gar keine „Gesellschaft" geworden ist. Ich scherze durchaus nicht, wenn ich sage, daß Paris keine Schuld, wenn die Hottentotten 2c. noch keine „Sozial-Demokraten" sind und daß die Hottentotten u. s. w. durch den Brand von Paris der sozialen Idee nur noch entfremdeter wurden. Wir müssen also mit unserm zivilisirenden Petroleum 2c. 2c. so lange warten, bis die ganze „Gesellschaft" als lokalisirt betrachtet werden darf. So lange dies nicht der Fall ist, wird uns der Staat als Räuber und Spitzbuben behandeln, und wenn wir auch „edelmüthige Räuber" sind, wie Karl Moor und andere verfehlte Existenzen, die sich vermessen, für einen noch abstrakten Begriff, wie „sozial" den Dolch und die Brandfackel zu schwingen. Ja, wir sind elende Lokalsozialisten, Kirchthurmmenschen, wir sind Kastengeister, wenn wir als „Sozialisten" an einer Lokalität um einer Klasse willen morden und brennen.

Denn ach! wenn unter dieser einen Klasse, gleichviel welcher, ein einziges p. t. nothgedrungen maßgebendes Individuum einen Schnaps zu viel getrunken hat, sich durch Magenverderbung in einer nicht normalen Stimmung befindet, so kann das ganze vermeintliche „soziale" Wohl im — Kümmelglase liegen und mehr als eine Insurrektion ist schon durch anormale Stimmung ihrer Führer in sich selbst zusammengefallen.

Des sind so meine kleinen, lasterhaft logischen Bedenken. Sonst natürlich! muß „Allens rungenirt werden." Ich bin sogar dafür, daß wir nicht eher aufhören, bis Herr Bebel als letzter Gesellschaftsmensch allein übrig bleibt. Die Weisheit entspringt dann vollends aus seinem Kopf, er blickt in den Spiegel, wenn noch einer übrig ist und stirbt in der vollendeten „Gesellschaft." —

Genug des Spottes. So lange die große Erde noch eine gedeckte Tafel für die Selbstsucht der Arbeit ist, so lange die individuellen Bedürfnisse noch Individuen zur Emigration antreiben, — — giebt es keine Gesellschaft und folglich keine „soziale Frage.

Es giebt Fragen der Nationalität, des Staates, der Gemeinden, — Lokalfragen im größeren oder kleineren Maßstabe, aber keine soziale Fragen. Das Wort „Sozialdemokratie" ist — objektlos und Herr Bebel ist ein Philister.

Habe ich mich gewundert, wenn eine Mücke zum Reichstagselephanten in Herrn Bebel werden konnte, so soll es mich nicht wundern, wenn aus einem wirklichen Elephanten eine Mücke wird. Ich meine den Elephanten der 5 Milliarden, die wir von Frankreich erhoffen! — — — — Für den Moment ist das wichtiger als die „Sozialdemokratie." Woher nehmen und nicht stehlen? dürfte es bei den Franzosen nach dem großen Tohuwabohu von Paris heißen. Und ein anderes Sprüchwort summt mir in den Ohren. „Wo Nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren." —

Das arme Frankreich! Es ist noch tiefer in die Patsche gefallen, als wir glauben und wenn der „weiße Schrecken" will, so kann er die französische Gesellschaft eben so ausplündern wie es der rothe gethan und sicherer als dieser, mit Schätzen beladen das Weite suchen, uns Deutschen noch länger das Nachsehen nach den 5 Milliarden hinterlassend. — — —

Voyons un peu! Das Friedensprotokoll von Frankreich heißt in der Einleitung: „Les soussignés, Mr. Jules Favre, ministre des affaires étrangères de la République française etc. etc."

Nun ist aber, so viel ich weiß, die „Republik" von der Assemblée nationale nicht offiziell proklamirt worden. Diese monarchenlose „donnée", dieser vorgefundene thatsächliche Zustand des „Komites der Nationalvertheidigung" vom 4. September ist de jure gar nicht vorhanden und kann sehr möglicherweise von einem künftigen Monarchen Frankreichs nicht anerkannt werden. Ein Staat, dem sein Monarch abhanden gekommen ist und der selber noch keine andere Staatsform als definitiv erklärt hat, ist darum noch keine „Republik", sondern ein Provisorium und mir scheint, de jure kann ein Bourbon, ein Orleans und ein Bonaparte ganz lustig das Protokoll von Frankfurt zerreißen, wenn ihm dieser Riß Rechnung läßt. Die Assemblée nationale in Versailles hat durchaus kein Mandat erhalten zur „Republik". Ein „stillschweigend" Mandat ebensowenig, denn ihre Mehrzahl besteht aus Monarchisten. Sie sanktionirt daher diesen Vertrag nur, so lange sie besteht und denkt après nous le deluge. Dies mag eine sylbenstechende Sophisterei sein, aber wann ist bei politischen Verträgen von Sylbenstecherei und Sophisterei kein Gebrauch gemacht worden? — —

Nehmen wir einmal an, — in Frankreich ist Alles möglich! — „Plon-Plon" würde Kaiser. Plon-Plon ist ein „Viveur". Er macht die Entdeckung, daß das Bezahlen seine Schwierigkeiten hat. Er denkt an seine Villa Prangiw am Genfersee. Er verkündet pathetisch: „Franzosen! Bezahlen ist ein Nebenwort! Wir bezahlen die Schulden des 4. September nicht, wir bezahlen nur eine Milliarde! Vive la guerre!"

Natürlich geht Plon-Plon nicht mit in den Krieg. Aber Plon-Plon geht sorgenfrei an den schönen Lemansee, nachdem er sich die 5 Milliarden vom Halse geschafft hat. Der Keim eines neuen Krieges ist also in der Flüchtigkeit des Ausdruckes „französische Republik" im Protokoll von Frankfurt enthalten. Herr Favre hätte sagen müssen: Ministre des affaires étrangères de la Nation française. Vielleicht, ja hoffentlich irre ich mich. Aber es fuhr mir eiskalt über den Nacken und ich roch neues Schießpulver, als ich die ersten 4 Zeilen des Frankfurter Protokolls las. Ich dachte: Wir Deutschen sind wieder einmal zu gutmüthig gewesen. — M. Marr.

Arbeiter bei dem Beginn seiner jedesmaligen Schicht eine numerirte Marke von einem Aufsichtsbeamten zu entnehmen und dieselbe nach beendigter Schicht an diesen wieder abzugeben hat. Die neue Einrichtung war in der vergangenen Woche vorschriftsmäßig publizirt und wurde bei deren Bekanntmachung keine nennenswerthe Aeußerung der Unzufriedenheit darüber Seitens der Arbeiter vernommen. Am Montag den 26. d. M. aber, als mit der Durchführung der Kontrole begonnen werden sollte, weigerten sich die Arbeiter auf den Schächten von Krug, Abreich I. und II. und Harnisch, die Marken zu entnehmen und verließen die Schächte, ohne einzufahren. Die Belehrung der Aufsichtsbeamten blieb fruchtlos und es kam zu Widersetzlichkeiten gegen dieselben, sowie zu groben Ausschreitungen. Zur Wiederherstellung der Ordnung und behufs Fernhaltung vor weiteren Exzessen ist ein Kommando von Ulanen aus Gleiwitz und in der Nacht vom 27. zum 28. d. M. auch Infanterie in Königshütte eingerückt. Auf dem „Bahnschachte" ist die Grubenbelegschaft zur Arbeit angefahren. Seit dem Erscheinen des Militärs ist inzwischen die Ordnung wieder eingetreten.

Vom Rheine, 27. Juni. Ueber die Sache des Divisionspfarrers Dr. Kayser bringt die „Köln. Ztg." folgende weitere Auslassung:

Ihr Abdruck der Rechtfertigung des Berliner Militärbischofs aus der „Germania" hat allerwärts unbefriedigt gelassen. Fürs Erste hat die „Bonner Ztg." den Ausdruck „suspendirt" nicht gebraucht, wiewohl er auch nicht unrichtig gewesen wäre. Denn Dr. Kayser ist seines Amtes als Divisionspfarrer feierlich entsetzt und ihm nur noch stille Messe zu halten gestattet worden. Diese willkürliche Maßregel mußte nun aus „dringlichen" Gründen rückgängig gemacht werden, denn aller rechtliche Grund fehlte. In diesem, wie schon im ersten Falle der Suspension vor zwei Jahren wäre Schulte allerdings Autorität gewesen, die von der „Germania" jetzt als keine proklamirt wird; dann wären solche unüberlegte Schritte vorher bedacht worden, die bekanntlich dem Bischofe i. p. Namczanowski nicht selten schon große Verlegenheiten bereiteten. — Sodann frage ich: wozu braucht ein preußischer Divisionspfarrer sich nach Rom zu wenden, um Nachlaß seiner Strafen zu erbitten, die er nicht verdient hat? Sollte gar hier ein anderes Manöver in Szene gesetzt werden? Nur gut, daß es Männer giebt, die diesem neuen Unfuge allen Ernstes entgegentraten.

Da wir die Erklärung der „Germania" abgedruckt, geben wir auch die obige Entgegnung wieder. Das wirkliche Sachverhältniß wird freilich auch durch sie nicht genügend klargelegt.

Köln, 25. Juni. Heute versammelte sich die sozial-demokratische Arbeiterpartei, die Haltung der deutschen Presse gegenüber der Kommune zu besprechen und eine Deputation für den am 15. und 16. Juli in Dresden abzuhaltenden Kongreß zu wählen. Den ersten Gegenstand betreffend, bezeichnete man die über die Kommune verbreiteten Gräuelthaten als Verleumdung, die Brandstiftungen seien durch die Bomben und Granaten der Versailler Armee veranlaßt worden und das in Paris vergossene Blut werde die Saat der Zukunft düngen. Ein Arbeiter, der sich fuchswild geberdete, sagte: die Pariser Kommune sind wir; was die will, das wollen auch wir und was wir wollen, das will auch die Kommune. Namentlich mußte die „Köln. Z." herhalten, weil sie die Sozial-Demokraten Pflastertreter genannt, die wahren Pflastertreter aber bekanntlich von den Arbeitern ernährt würden 2c. Schließlich wählte man als Deputirten zum Kongreß Herrn Rittinghausen. (Tr. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Das Kriegsgericht, das über die Hauptangeklagten zu urtheilen haben wird, ist noch nicht einberufen. Die militärischen Instruktionsrichter haben sich nach den Seeplätzen begeben, um die dortigen Gefangenen zu vernehmen. Floquet ist auf freien Fuß gesetzt. Die Werbungen Charette's und Cathelineau's haben längst aufgehört; ihre Freiwilligen-Corps sind entlassen. Die preußische Behörde hat ihren Offizieren und Soldaten ausdrücklich verboten, Paris in Zivilkleidern zu besuchen.

Gegen Thiers' Handelspolitik beginnt es bereits sich zu regen. Eine Freihandels-Ligue hat sich gebildet, die bis jetzt erst 160 Mitglieder zählt, zum größeren Theil jedoch Männer von Autorität. Die Ligue hat Léon Say zu ihrem Präsidenten und den Deputirten des Rhone-Departements Flottard zum Sekretär gewählt. Selbst zwei Mitglieder des Ministeriums, Dufaure und Victor Lefranc, haben sich der Ligue angeschlossen, um gegen die Wiedereinführung eines Steuer- und Zollsystems Front zu machen, das dem Prohibitivsystem die Thüren öffnen würde.

Die Prinzen von Orleans scheinen Paris nicht abhold zu sein, und, wie es heißt, sollen mehrere derselben ihren Aufenthalt in der Exhauptstadt Frankreichs nehmen wollen. Dieselben scheinen übrigens die Absicht zu haben, sich dem Publikum gegenüber so zu zeigen, wie sie, als Louis Philippe noch König der Franzosen war, zu thun die Gewohnheit hatten. So ist der Herzog von Chartres, der Bruder des Grafen von Paris, Mitglied des Jockey Clubs und zeigte sich dort bereits mehrere Male. Die Bonapartisten stellen sich immer zahlreicher in Paris ein. Der Prinz Peter Bonaparte ist jetzt auch hier. Er ist ganz grau geworden und scheint um 10 Jahre gealtert zu sein. Emile Ollivier hat dem Kaiserreich den Rücken gekehrt; er sagt Jedem, der es hören will, daß er heute wieder Republikaner mit Leib und Seele sei. Mit Rouher, der das Ohr des Kaisers jetzt ganz hat, steht er auf sehr feindlichem Fuß. Man glaubt, daß dies einer der Hauptgründe ist, weshalb er wieder heißblütiger Republikaner geworden ist. In Betreff der bonapartistischen Bestrebungen ist noch zu bemerken, daß der Ex-Kaiser in Paris ein neues Journal herausgeben will. Er wird den Titel führen: „La Revendication". Die Cassagnac verhalten sich ziemlich ruhig. Nur ließ sich der Vater in einem Dorf in dem Gers zum Maire wählen. Mit dem Ex-Kaiser und der Ex-Kaiserin sollen Beide nicht mehr gut stehen. Man hat nämlich Paul de Cassagnac sehr übel genommen, daß er, als er die Nachricht seiner Flucht aus Deutschland dementirte, mit einer großen Mißachtung vom Kaiserreich sprach. Selbstverständlich bezieht Cassagnac Vater die 60,000 Fr. nicht mehr, die ihm der Kaiser sonst als Jahresgehalt auszahlte. Er hatte diesen Zuschuß erhalten, weil, als der Kaiser ihn zum Senator ernennen wollte, sich der Senat dagegen auflehnte, und er ihm als Entschädigung den doppelten Betrag der Senatoren-Dotation bewilligte. Von Bonapartisten sind ferner hier Pietri, der ehemalige Polizei-Präfekt, und Hugelmann (Redakteur der Londoner „Situation".) Man schließt daraus, daß die bonapartistischen Intriguen mit größtem Eifer betrieben werden sollen. Die republikanischen Blätter warnen vor denselben und sagen ganz offen, daß der Bonapartismus die Hand bei der letzten Insurrektion im Spiele gehabt.

Am 25. Juni war in St. Gratien bei der Prinzessin Mathilde großes Diner, Rouher, Prinz Murat, Clement Duvernois, der jetzt die Chef-Redaktion des „Avenir Liberal" übernommen hat und als pariser Kandidat auftritt, und andere wohnten demselben an. Man war dort ganz guter Laune und unterhielt sich viel über die Vergangenheit. Rouher war besonders geschwätzig, sprach viel von der Vergangenheit und erzählte u. A., daß, als General Fleury in Petersburg die Gefangennehmung des Kaisers und die Proklamation der Republik erfahren, er ausgerufen habe: „C'est égal; nous nous sommes bien amusés." Die Bonapartisten sind übrigens voll Hoffnung und glauben, daß sie bei den nächsten Wahlen viele ihre Leute durchbringen werden. In den republikanischen Kreisen erregen die Intriguen der Bonapartisten übrigens auch Besorgnisse. Man befürchtet, daß, wie es auch 1848 (bei der Präsidentenwahl) geschah, die Radikalen für die Bonapartisten stimmen werden, um sich an den Konservativen und gemäßigten Republikanern zu rächen. — Unter den Gefangenenen in Versailles befinden sich 300 Polen, 250 Italiener, 165 Belgier, 50 Ungarn, Wallachen und Moldauer, und 20 Deutsche und Oesterreicher. Von den Deutschen ist Hermann Schütz, von Geburt ein Baier, zu erwähnen. Derselbe wurde vor zwei Tagen in der Rue Vert Bois festgenommen. Er war unter Raoul Rigault Chef der Sicherheitspolizei.

Die Verhaftungen und Haussuchungen dauern fort. Unter den in der Provinz Festgenommenen befindet sich auch das Mitglied der Kommune Pothier. Derselbe war als Fuhrmann verkleidet und wollte trotz der Papiere, die man bei ihm gefunden, seine Identität ableugnen. Man fand auch eine große Summe Geldes bei ihm, ungefähr 40,000 Fr. Albert Grandier, einer der Ordonnanz-Offiziere von La Cécilia, sowie Lacoste, Sekretär von Pascal Grousset, sind jetzt ebenfalls festgenommen worden. Letzterer wurde in seiner Wohnung verhaftet. Man fand wichtige Papiere bei demselben. An der Schweizergrenze fiel Denet der französischen Behörde in die Hände. Es ist der Nämliche, welcher dem Rentier Metivie (Rue du Bac) 300,000 Fr. in Werthpapieren entwendete. Man fand dieselben bei ihm; außerdem noch 40,000 Fr. in Gold und Bankscheinen. Denet ist erst 20 Jahre alt. Cluseret ist noch nicht verhaftet; angeblich befindet er sich noch in Paris; dagegen ist es Debock, einem Belgier, der in der Kommune eine große Rolle spielte, gelungen, nach London zu entkommen. Der bekannte Fechtmeister Gamache, er wohnte in Neuilly, soll dagegen auf den Barrikaden wirklich getödtet worden sein.

Können sich schon in Paris die Parteien nicht über die Wahlkandidaten einigen, so ist die Verwirrung in den Departements noch größer. Hier ist die Menge der Kandidaten Legion und voraussichtlich wird eine große Anzahl engerer Wahlen stattfinden müssen. Gar sonderbare Gesellen befinden unter denjenigen, welche nach der Ehre eines Sitzes in der Assemblée schmachten. Da tritt z. B. im Departement Seine et Oise als „republikanischer" Kandidat ein Graf Pourtalès auf. Der edle Graf erklärt rundweg, daß er noch vor acht Monaten kein Anhänger der Republik gewesen, aber jetzt habe er erkannt, daß in ihr allein das Heil der Welt und Frankreichs ruhe. Auf den Einwurf, er habe ja in sehr intimen Beziehungen zu den Tuilerien gestanden, erwiderte er, daß sei nicht er, sondern seine brüderliche Liebe gewesen. Solcher „Republikaner" wie diesen, giebt es noch mehr unter den Kandidaten: nur erst hinein in die Assemblée und dann Verwerthung der eigenen Stimme je nach Umständen. Ein drastisches Mittel für die eigene werthe Person Reklame zu machen, wendet Oberst Denfert in Belfort an, indem er seine Photographie und eine Beschreibung seiner Großthaten unentgeltlich im Wahlkreise kolportiren läßt.

Die „Vérité" veröffentlicht eine Erklärung Gambetta's, daß er die Kandidatur in Paris annehme. — Eine Deputation von Banquiers verlangte in einer Audienz vom Finanz-Minister Pouyer-Quertier eine Abänderung des Gesetzes über die Verfallzeit der Wechsel, indem sonst der Ruin des kleinen Geschäftsverkehrs in Paris bevorstehe.

Wie die „Opinion Nationale" erzählt, war Thiers fortwährend auf das genaueste über das, was im Stadthause und in den geheimen Sitzungen der Kommune vorging, unterrichtet. Sein Berichterstatter war ein Mitglied der Kommune, das ihm jeden Tag seine Berichte nach St. Denis sandte, woselbst Thiers sie abholen ließ. Das Mitglied der Kommune, welches natürlich nicht verhaftet worden ist, wurde reichlich bezahlt.

Dem „Journal des Debats" wird von einem Korrespondenten aus Versailles ein Finanzartikel zugesandt, der die neuen Steuern kritisch beleuchtet und die Annahme jeder einzelnen oder die voraussichtliche Opposition bespricht. Dieser Artikel giebt den Stand der neuen französischen Schulden, wie folgt, an: Gegenwärtige Schulden: 3prozentige Anleihe von 1870 750, Anleihe Morgan-Gambetta (Obligationen) 250, Vorschüsse der Bank 1330, Fonds der Sparkassen 500, total 2830 Millionen. Künftige Schulden: Wahrscheinliche Vorschüsse der Bank 200, Anleihe 1871 (5 pCt.) 2000, wahrscheinliche Anleihe in drei Jahren, um die Preußen schuldigen Summen abzutragen 3000, total 8030 Millionen.

Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Unter den brennenden Fragen des Augenblicks befindet sich die betreffs der festen Plätze. Man versichert, daß binnen Kurzem ein neues Projekt für Paris angenommen werden wird. Falls die Anträge, die vorliegen, angenommen werden, so werden mehrere Forts unterdrückt und durch solche Werke ersetzt werden, welche auf den Höhen liegen, die jene dominiren; zugleich soll ein zweiter Wall an der Stelle errichtet werden, wo die Forts liegen, welche unterdrückt werden sollen, so daß Paris auf gewissen Punkten doppelte Wälle hat. Der Zweck ist, aus Paris einen Platz zu machen, der nicht allein uneinnehmbar ist, sondern den man nicht einschließen kann." [?]

Im „Peuple Souverain", einem neu erschienenen Journal, veröffentlicht Herr Pascal Duprat, der Chef-Redakteur, einen an Herrn Thiers gerichteten Brief, in welchem er sich für Aufhebung des Belagerungszustandes von Paris ausspricht. Er fügt hinzu: „Daß bei der fieberhaften Eile der Unterdrückung Fehler in allzu großer Zahl begangen worden sind, das mag seine Entschuldigung in der großen Nähe der öffentlichen Gefahr finden. Nachdem aber die Gefahr beseitigt ist und inmitten einer entwaffneten Bevölkerung sich nur noch einige Verbrecher im Dunkel verbergen, um der Gerechtigkeit zu entgehen, würde jeder weitere Irrthum unentschuldbar, jede unnütze Strenge ein Vergehen an der Menschlichkeit sein." Eine derartige Sprache eines Mannes, dem Herr Thiers neulich den Posten eines Gesandten zu Athen angetragen hat und der denselben ausschlug, um sich für die Wahlen des 2. Juli anzubieten, hat eine große Tragweite. Namentlich der Ausspruch, daß „jede unnütze Grausamkeit ein Verbrechen an der Menschheit sein würde", hat einen großen Eindruck auf alle gemacht, welche die enge Freundschaft zwischen Herrn Thiers und Herrn Pascal Duprat kennen. Die Wahl dieses Herrn ist so gut wie gesichert, sei es in Paris, sei es in den Landes, seiner Heimath. Herr Pascal Duprat wird eine wichtige Rolle unter der Regierung des Herrn Thiers spielen. Er soll ins Ministerium kommen, wo der Chef der Exekutivgewalt ihm wahrscheinlich das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts geben wird, das jetzt noch in den Händen des Herrn Thiers sich befindet.

Wie aus **Versailles** gemeldet wird, soll die National-Versammlung nach den Wahlen vom 2. Juli die Absicht haben, einen Gesetzentwurf anzunehmen, der Thiers eine von den übrigen Ministern unabhängige Stellung giebt. Ihre Verantwortlichkeit soll getrennt werden, so daß, wenn das Kabinet fällt, Thiers Stellung unberührt bleibt. Zugleich versichert man, daß die Kammer im Monat Juli, aber erst nach der Prüfung der neuen Wahlen, acht- bis zehntägige Ferien nehmen wird. — Die Regierung hat die Absicht, alle Gefangenen, welche sie bei dem letzten Aufstand in Algerien gemacht, nach Cochin-China zu deportiren. Unter denselben sind viele Chefs.

Fast tragikomisch lauten die Nachrichten, welche über die finanzielle Klemme des Munizipiums von Lyon einlaufen. Dort waren in Folge der Agitation des Komites der öffentlichen Wohlfahrt die städtischen Eingangssteuern aufgehoben worden. Der Munizipalrath mußte aber bald die Erfahrung machen, daß, wenn er mit der Abschaffung einer „ungerechten und unmoralischen" Einnahmequelle den lyoner Kommunisten einen Dienst erwiesen hatte, die öffentlichen Kassen und alle von dem Wohlbefinden derselben abhängigen Interessen arg ins Gedränge geriethen. Der Ausfall, den der öffentliche Schatz in 6 Monaten erlitt, belief sich auf $2\frac{1}{2}$ Mill. zum mindesten. Doch wurde, trotz daß diese beängstigende Ebbe bereits seit längerer Zeit sich vorhersehen ließ, aus Achtung vor dem gerechten Prinzip oder richtiger aus Angst vor den enragirten Bekennern desselben eine Zeit lang weiter gewirthschaftet. Der Gemeinderath gerieth dadurch in ganz drollige Situation. So betrug Anfangs Juni der ganze Kassenbestand 17 Frcs. 50 Zent. Und doch hatte das Munizipium erst gegen Ende Mai 2000 Frcs. bei einem Notar geborgt, — ohne deshalb seinen Beamten ihre Gehälter bezahlt zu haben. Eine noch vom Kaiserreich der Stadt Lyon bewilligte und von E. Picard auf inständiges Bitten des bedrängten Munizipalraths übermittelte Summe von 100,000 Frcs. fiel, ehe sie die Kassen der Stadt erreichte, der Regie in die Hände, welche einigen noch unbefriedigten Forderungen an das Munizipium nicht entsagt hatte. Vor die Alternative gestellt, entweder die Entlassung einzureichen oder die unmoralische Steuer wieder einzuführen, hat der Gemeinderath sich an die Regierung mit der Bitte um eine zwangweise Erneuerung des städtischen Oktroi's gewendet. Ein schlimmes Debut der Dezentralisation!

In **Algier** befindet sich der Zivil-Gouverneur in offenem Zerwürfniß mit den Generalen; Ersterer will in Bezug auf die Behandlung der Insurgenten und die Entschädigung der Kolonisten ein regelmäßiges, gesetzliches Verfahren eingehalten wissen und hat die Vollmachten einzelner Generale eingeschränkt, die darob sehr aufgebracht sind. Der gegenwärtige Militär-Gouverneur Admiral de Gueydon, der bei der Bevölkerung sehr beliebt ist, soll durch General Chanzy, heißt es, ersetzt werden.

Italien.

Aus einem Gespräche mit Garibaldi wird aus Florenz Folgendes mitgetheilt:

Professor Lazarini, der Redakteur des „Corriere di Sardegna", hat neulich Garibaldi auf seiner Insel aufgesucht, um mit ihm über den von dem General entworfenen Plan einer Kolonisation Sardiniens zu verhandeln. Er schreibt u. A. in einem Briefe an den Abgeordneten Mauro Macchi: „Ich habe den General Garibaldi durchaus nicht in guter Gesundheit gefunden. Als ich auf Caprera gelangte, lag er bereits seit mehreren Tagen zu Bette und stand nur von Zeit zu Zeit einen Augenblick auf, damit seine Glieder nicht allzu steif würden. Er fühlte Schmerzen im ganzen Körper. Da ich etwas länger auf der Insel verweilte, blieb mir Zeit, zu verschiedenen Unterredungen mit dem General über die politischen und nationalen Zustände. Er erzählte mir ausführlich die Vorgänge des 21 Januar zu Dijon und was die Italiener dabei geleistet. „Wir hatten, sagte der General, 36 Geschütze, und dennoch, trotz des furchtbaren Kanonenfeuers, schritten die Preußen a passo di scuola vor. Die Preußen sind die ersten Soldaten der Welt. Ich habe niemals so viele Leichen gesehen auf so engem Raume zusammengedrängt, wie in Dijon. Stellen Sie sich vor, daß in einem Raume wie in dieser Stube, in welcher wir uns befinden, ich 53 Leichen gezählt habe. Glauben sie mir, die Franzosen werden Italienern lange nicht verzeihen, daß sie in Frankreich der Republik zu Hülfe kamen! Ich trenne die Sache des französischen Volkes von derjenigen der Chauvinisten und der Byzantiner Frankreichs. Die egoistische Kanaille und die Chauvinisten verdienen eine Strafe, die für Frankreich die größte Wohlthat wäre. Wie ich persönlich von der „Assemblee" behandelt worden bin, darum bekümmere ich mich nicht; sie ließen mich nicht sprechen, meinethalben! Ich bin alt und krank, aber ich werde glücklich sein, wenn ich jenen Fanatismus der Suprematie bezwungen sehe, welcher die Hauptursache des Unglückes von Frankreich ist und war. Was die Italiener betrifft, so dürfen sie, was auch geschehen möge, nicht an sich selbst zweifeln, denn wenn sie noch einmal ihre Aufgabe nicht erfüllten so hieße das so viel als wenn man einen Schwamm nehme und Italien von der Landkarte auslöschte."

Der „Independance" wird aus Neapel vom 20. Juni geschrieben, daß die dortige Polizeibehörde einem bourbonistischen Komplot auf die Spur gekommen ist, welches jedoch keine ernstliche Bedeutung zu haben scheine. Es wurden bei einigen bekannten Anhängern der vertriebenen Königsfamilie Haussuchungen gehalten und ein früherer Beichtvater des Königs Franz II., Msgr. Gallo, bei welchem man kompromittirende Schriftstücke fand, ward verhaftet. Unter diesen Schriftstücken befand sich auch ein Entwurf einer Verfassung für das herzustellende Königreich beider Sizilien. Nach diesem Verfassungs-Entwurfe sollen die Nationalgarde, die Preßfreiheit und das Versammlungsrecht abgeschafft werden und die Minister nur dem Könige verantwortlich sein. Das Repräsentativsystem bleibt beibehalten, jedoch so, daß die Wahlbezirke mit den Kirchensprengeln zusammenfallen, die Pfarrer die Wählerlisten führen und den Wahlversammlungen präsidiren. Der „Pungolo" meldet vom 21., daß die Gerichtsbehörde die Verhaftung des Msgr. Gallo gutgeheißen hat und derselbe vor

Gericht gestellt werden wird. Die Opinione schreibt, der König werde erst am 28. Juni nach Neapel abreisen. Auf der Rückreise werde der König in Rom bleiben, wohin die Präsidenten des Parlaments und das diplomatische Corps eingeladen würden, und auf diese Weise werde die Uebertragung der Hauptstadt vollzogen werden.

Aus **Rom** bringt das wiener „Vaterland" folgendes mysteriöse Telegramm: „Hier bereiten sich wichtige Dinge vor. Kardinal Antonelli verständigte die Diplomatie von einem bevorstehenden Ereigniß, welches die Welt allarmiren (?) dürfte." — Italien zittere!

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juni. Der Herzog von Edinburgh, zweiter Sohn der Königin, ist über Dover und Ostende nach Deutschland abgereist, nachdem er vorher bei einem Jahresfest des Trinity House, der Oberbehörde für die englische Handelsmarine, deren „Meister" er ist, den Vorsitz geführt hatte. Die Versammlung war eine sehr zahlreiche, der Prinz von Wales, der Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, der Lordkanzler, der Finanz-Minister und der Marine-Minister, Disraeli, Sir John Pakington und der türkische Botschafter befanden sich unter der Tafelgesellschaft. Die Trinksprüche bewegten sich in dem althergebrachten Geleise, doch sind zwei von ihnen im gegenwärtigen Augenblicke von mehr als gewöhnlichem Interesse, nämlich die Toaste auf Flotte und Heer. Den ersteren beantwortete der Marine-Minister Goschen, indem er darauf hinwies, daß bei den Brüdern vom Trinity House der Toast auf die Flotte stets dem auf das Heer vorangehe. Er wisse nicht, ob das auf der Voraussetzung beruhe, daß die Flotte die erste Vertheidigungslinie sei, und daß sie, ehe es zu einer „Schlacht von Dorking" käme, eher die feindliche Flotte in die Luft gesprengt haben werde, als selbst in die Luft gesprengt zu werden. (Beifall und Gelächter.) Die englische Marine leiste viele Dienste, welche nicht allein für den Handelsverkehr Großbritanniens, sondern für die Zivilisation in der ganzen Welt von der höchsten Wichtigkeiten. Die englische Flotte sei die Seepolizei und übernehme in vielen Theilen des Erdballes, wo es keine Zeitungs-Korrespondenten und keine andere Macht gebe, die gewillt wären, solche Funktionen zu erfüllen, die Durchführung von einigen der höchsten Bestimmungen des internationalen Rechtes, mache sich also um die ganze Menschheit verdient. Den Trinkspruch auf das Heer beantwortete General Sir William Knollys. Natürlicher Weise kam er auf die Gesetzesvorlagen zurück, welche augenblicklich vor dem Parlamente schweben, und mit Bezug auf dieselben bemerkte er, daß ihn ein gewisses bedrückendes Gefühl beschleiche, wenn er an die Ungewißheit denke, in welcher das Land sich augenblicklich befinde. Man könne sich nicht verhehlen, daß in den kompetenten Kreisen eine große Meinungsverschiedenheit über die Frage herrsche, wie das Heer die jetzige Probe bestehen werde, aber seiner Ueberzeugung gemäß werde es sie — wie immer — siegreich überstehen, und im Falle einer „Schlacht von Dorking" werde die Armee den fremden Besuchen etwas zu erzählen wissen.

London, 26. Juni. Der unter dem Namen Cobden-Club bekannte Verein zur Verbreitung gesunder volkswirthschaftlicher Grundsätze hielt am Sonnabend in Greenwich seine Jahres-Versammlung, zu welcher sich außer den englischen Mitgliedern, wie Lord Granville, Marquis von Ripon, Lord Acton, viele Ausländer eingefunden hatten, darunter Cyrus Field, Arles Dufour, Max Schlesinger, Julius Faucher, Georg v. Bunsen.

Der Vorsitzende, Lord Granville, der Minister des Auswärtigen, hielt eine der höchsten Anerkennung volle Rede auf das Andenken Richard Cobdens. Es lag nahe, daß die Bestrebungen Cobden's eines Friedensmannes im besten Sinne des Wortes, den Redner auf den vergangenen Krieg hinüberführten. Er nahm für die englische Regierung das Lob in Anspruch, daß sie um keinen Buchstaben von der strengen und ehrenvollsten Neutralität abgewichen sei. „Und doch", fuhr er fort, „als wir die Erzählungen von jenen wunderbaren Ereignissen lasen, als wir alle möglichen Geschichten von militärischer Tapferkeit und kriegerischen Unglücksschlägen hörten, da entstand ein unbehagliches, unbestimmtes Gefühl, daß wir irgend etwas thun müßten, obgleich Niemand recht wußte, was. Würdenträger der Kirche schrieben kleine Erzählungen für Schulkinder, die nicht zu Hunderten, sondern zu Zehntausenden verkauft wurden und die mir, wie ergötzlich sie auch sein mochten, doch nur eine Moral zu enthalten schienen, nämlich, daß es demüthigend und unehrenhaft für unser Land sei, sich mit friedlicher Erwerbsthätigkeit zu befassen, während zwei andere Völker sich bekämpften und eines derselben, wie das wohl immer der Fall sein muß, nicht so glücklich war wie das andere. In einigen dieser Geschichten und Reden schien der Krieg als eine an und für sich so wünschenswerthe Sache zu gelten, daß es nur als ein Mangel an Geschick und Schlauheit von Seiten der Regierung angesehen werden konnte, wenn sie England nicht in einen Krieg zu verwickeln verstand. Meiner Ueberzeugung nach wäre eine kriegerische Einmischung von unserer Seite nicht nur für beide Parteien unnütz gewesen, sondern hätte auch ganz Europa in jenes schreckliche Unheil hineingezogen und das Elend und die Opfer der beiden großen uns befreundeten Nationen vermehrt". Der Minister ging darauf zu dem englisch-französischen Handelsvertrage über, dem Meisterwerke Richard Cobden's, welches jetzt leider in Gefahr schwebt. Herr Thiers habe im letzten Monat seinem Lande große Dienste geleistet, Frieden und Ordnung wieder hergestellt, und habe den patriotischen Wunsch, die Finanzen wieder aufzurichten und die Industrie anzufeuern. „Es steht mir nicht zu", sagte Granville, „einem so hervorragenden Manne, der die inneren Angelegenheiten seines Landes in die Hand genommen hat, eine Predigt zu halten, oder mich darüber zu äußern, ob er mit den bei früheren Anlässen von ihm kundgegebenen Grundsätzen die von ihm erstrebten Ziele erreichen könne. Andrerseits aber bin ich nicht bereit, gegen etwa 200 Mitglieder des Cobden-Klubs den Satz zu vertheidigen, daß durch Schutzzölle die Industrie gefördert oder die Einnahmen vermehrt würden. Ein bestimmter Vorschlag in Betreff des Vertrages mit Frankreich ist uns nicht gemacht worden. Ich bin aber wohl sicher, daß wir keine Unterhandlungen für einen neuen Handelsvertrag anknüpfen würden, der auf rückschrittlichen Grundsätzen beruhte" Der anwesende französische National-Oekonom Arles Dufour sprach sich in gleichem Sinne aus, indem er bedauerte, daß die jetzige französische Regierung die nach langen Bemühungen gewonnenen Erfolge hastig umstürzen wolle, ohne zu wissen oder zu bedenken, daß eine vermehrte Einnahme aus schweren Eingangszöllen eine leere Einbildung ist, da sie die Arbeit und den Verbrauch lahmlegt. Ein anderer Irrweg sei die Abweisung der Einkommensteuer, so daß die französische Regierung offenbar lieber die Arbeit besteure, als den Besitz. An den französischen Redner schloß sich ein deutscher, Georg v. Bunsen, welcher auf die lehrreiche Geschichte der preußischen Handelspolitik hinwies. Preußen war der erste Staat, der praktisch und bewußt die Lehren Adam Smith's verwirklichte, als es im Jahre 1818 einen Tarif einführte, der auf dem Grundsatze eines Maximalwerthzolles von zehn Prozent fußte, und das nach dem längsten und verheerendsten Kriege neuerer Zeit, als der Staat selbst zum Erbarmen verarmt war. Dieses Beispiel könnte Frankreich wohl zur Nachahmung empfohlen werden. Leider sei Preußen später von dem eingeschlagenen Wege des Freihandels abgewichen und habe sich lange Zeit nach den Forderungen anderer deutschen Staaten gerichtet, die es in den Zollverein zu sammeln suchte. Obwohl die preußische Regierung und fast die ganze deutsche Presse sich für den Freihandel aussprach, so habe sich Preußen doch den schutzzöllnerischen Neigungen anderer Staaten unter Einrichtungen unterworfen, die viele Aehnlichkeit mit polnischen Zuständen unter dem liberum veto hatten. Von diesem Rückschritte wurde es gerettet durch England und den englisch-französischen Handelsvertrag von 1860; denn dieser Vertrag erzeugte die Verträge zwischen Frankreich und Italien, Frankreich und Oesterreich, Frankreich und Deutschland. Herr v. Bunsen zollte darauf den Verdiensten von Delbrück und Otto Michaelis seine Anerkennung, denen viele einschneidende Reformen zu danken seien. Und was den Reichskanzler betreffe, so finde in ihm jeder Grundsatz ökonomischen Fortschritts, jede Lehre auf dem Gebiete sozialer Reform ein tüchtiges Verständniß und einen starken Arm zur Ausführung. Lord Acton, welcher den Trinkspruch auf die fremden Gäste ausbrachte, erinnerte daran, daß die vorjährige Versammlung des Cobdenklubs gerade in den Anfang des großen Krieges fiel, dessen Ergebniß die Wiederaufrichtung und Vereinigung eines lange in sich gespaltenen Volkes gewesen sei, so daß die anwesenden Vertreter Deutschlands jetzt als Bürger eines einigen, mächtigen und aufgeklärten Reiches sprechen könnten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Juni. Wegen wiederholter räuberischer Einfälle der Chiwaner in russisches Gebiet ist eine Expedition gegen Chiwa im Werke. Die dazu bestimmten Truppen haben aber wieder Halt gemacht, weil sich in Buchara bedenkliche Erscheinungen zeigen. So lange der Emir von Buchara sich die größte Macht auf Erden zuschrieb, war er der entschiedenste Feind Rußlands und suchte dessen Einfluß in Mittelasien zu bekämpfen. Seit der Verlust von Samarkand seinen Hochmuth dämpfte, hat er sich überzeugt, daß ein freundschaftliches Verhältniß zu dem mächtigen Nachbar den Interessen seines Thrones am besten entspricht. Die muhamedanische Geistlichkeit, welche von der Freundschaft mit Rußland Beeinträchtigung fürchtet, stellt nun den Volksmassen ihren Herrscher als Verräther dar, der von ihrer Religion abgefallen sei. Das Ziel dieser Agitation ist, den Emir zu stürzen, seinen ihm feindlichen Sohn an die Regierung zu bringen, das herrliche Samarkand wiederzuerobern und das muhamedanische Religionswesen gegen alle Einwirkungen des Christenthums sicher zu stellen. Von Chiwa aus werden nun nicht blos die Bucharen, sondern auch die Kirgisen systematisch gegen Rußland aufgestachelt. Angesichts aller dieser Bewegungen bleibt die Expedition einstweilen verschoben, bis Verstärkungen herangezogen sind und bis die Dinge in Buchara sich mehr geklärt haben. Um dem Schauplatz der Ereignisse nahe zu sein, hat der General-Gouverneur von Turkestan, General v. Kauffmann, sich nach Samarkand begeben. Daß unter solchen Umständen der von Orenburg nach Mittel-Asien führende Karawanenweg unbenutzbar ist, kann nicht auffallen. Die Kaufleute in Taschkend senden ihre Waaren auf dem sibirischen Wege nach Nischney-Nowgorod.

Die Russische Regierung hat soeben eine für die Schulbildung in Rußland höchst wichtige Entscheidung gefällt, durch welche die Präponderanz der klassischen Bildung über die Realien zum Prinzip erhoben wird. Der „Köln. Ztg." wird darüber aus Ems geschrieben, daß der Kaiser Alexander diese Entscheidung dort in den letzten Tagen getroffen und zwar indem er die Ansicht der Minorität des Reichsrathes durch seine Bestätigung zum Gesetz erhob. Es hatten sich im Reichsrath 29 gegen 19 Stimmen dahin ausgesprochen, daß auch die Schüler der Realschulen, auf denen die alten Sprachen nicht gelehrt würden, zum Universitätsbesuch zugelassen werden sollten, eine in Rußland sehr verbreitete Ansicht. Dennoch ist der Kaiser dem Minoritäts-Gutachten beigetreten, für welches sich auch der Großfürst-Thronfolger ausgesprochen hatte, der sich in diesem Falle mit seinem Vater in vollster Uebereinstimmung der Anschauungen befindet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der Fürst von Rumänien antwortete der Deputation des Senates, welche ihm die Adresse überreichte:

„Sie haben Recht, meine Herren Senatoren, und es ist Ihre Befugniß mehr als jedes Anderen, sich um den Thron zu schaaren und meine Regierung kräftig zu unterstützen, damit die Herrschaft der Religion, der Sittlichkeit, der Ordnung und Stabilität im Lande realisirt werde. Die Grundfeste des Staates ist auf diese großen Prinzipien basirt, und es ist eine in allen göttlichen und menschlichen Gesetzen enthaltene Wahrheit, daß alles Recht von Gott ausgehe. Jene Völker, die einen Augenblick an Gott vergaßen, haben jahrhundertelang ihre Verirrung bitterlich bezahlt. Deshalb, meine Herren Senatoren, werden wir es nicht zugeben, daß die schöne Bestimmung Rumäniens durch die Umtriebe Uebelwollender gefährdet werde, sondern mit Ihrer kräftigen Mitwirkung und der der ganzen Nation, das Banner der Freiheit und der Ordnung hochhaltend, werden wir unseren Nachkommen das theure Depositum, das uns die Vorsehung und der Wille des Volkes vertraut, unangetastet zurücklassen können."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Juni.

△ **Posen**, 30. Juni. Um dem Majoritätsbeschlusse vom 28. huj. wegen Abhaltung einer Sitzung am 29. d. Mts. zu genügen, wurde gestern die 5. Plenar-Sitzung des Provinzial-Landtages vom Landtags-Marschalls zwar eröffnet, die bestimmte Tagesordnung aber aufgehoben und die Sitzung wegen des katholischen Feiertages geschlossen. (Es scheint, daß die katholischen Polen Strike gemacht haben. — Red. d. Pos. Z.)

— **Die Provinzialstände** hatten am Donnerstage zu Ehren des Landtags-Marschalls Grafen v. d. Schulenburg im Bazar ein Diner veranstaltet. Es wurden dabei Toaste ausgebracht vom Herrn Graf Poninski auf den Kaiser und König, von Hrn. Landrath v. Unruhe-Bomst auf den Landtags-Marschall, von Hrn. Grafen Plater auf den Oberpräsidenten, und vom Marschall auf die abwesenden Mitglieder. (Der Marschall Graf Schulenburg ist nämlich Stellvertreter des Fürsten von Thurn und Taxis.) Von den drei anderen Herren mit Virilstimme (Fürst Sulkowski, Fürst Radziwill und Graf Ath. Raczynski) lauter Polen, ist keiner erschienen. Eine Vertretung dieser Stimmen ist nicht gestattet. Von den 50 Abgeordneten gehören 26 der deutschen, und 24 der polnischen Nationalität an; 2 Abgeordnete deutscher Nationalität sind jüdischer Konfession, die Herren: Stadtrath Kaatz (Posen) und Vorwerksbesitzer Lubczynski (Samter). Da 4 polnische Mitglieder (außer den 3 oben genannten auch noch Hr. P. v. Skorzewski auf Rossoszyce) nicht erschienen sind, dagegen an Stelle des Hrn. v. Skorzewski Hr. Burchard Adelnau getreten ist, so stellt sich das Verhältniß der Nationalitäten folgendermaßen: 27 Deutsche, 20 Polen, zusammen 47 Mitglieder; davon gehören zum Stande der Ritterschaft 11 Deutsche, 12 Polen; zum Stande der Stadtgemeinden 13 Deutsche, 3 Polen; zum Stande der Landgemeinden 3 Deutsche, 5 Polen. Heute findet die 6. Sitzung statt, morgen die letzte.

— **Von der juristischen Carrière** haben sich in neuerer Zeit die Polen sichtlich zurückgezogen. Ein Korrespondent des hiesigen polnischen Tageblattes spricht sich energisch dafür aus, daß die Rückkehr der polnischen Jugend zu den juristischen Studien erfolge. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß gegenwärtig in der ganzen Provinz Posen nicht ein einziger polnischer Assessor oder Referendarius vorhanden ist. In beiden Bezirken der Provinzen giebt es in Summa 4 Präsidenten und 30 Räthe bei den beiden Appellgerichten in Posen und Bromberg, 26 Direktoren und 226 Räthe resp. Richter bei den Kreisgerichten. Von diesen 286 juristischen Beamten sprechen fertig polnisch 44, nämlich 3 Appellräthe, 2 Kreisgerichtsdirektoren und 39 Kreisrichter. Außerhalb der Provinz Posen arbeiten noch im Bereich der Appellgerichte Breslau 2 Polen, Ratibor 4. Marienwerder 1 und Köslin 1. Schlesien hat überdies noch 3 polnische Rechtsanwälte.

— **Die polnische Deputation,** welche von dem Papste am 17. d. M. empfangen worden ist, hat nach Mittheilung des „Czas" demselben als Ergebniß der in der Provinz Posen veranstalteten Sammlungen 25,000 Thlr. in Gold überreicht. Dieselben sind enthalten in einer kolossalen seidenen Börse, welche in der Mitte den polnischen Adler, Silber auf rothem Grunde gestickt, zeigt, und auf der einen Seite die Inschrift trägt: et consurgens Jesus imperavit ventis et mari; auf der anderen: et confestim facta est tranquillitas magna. Diese Börse ist von den hiesigen Ursulinerinnen gestickt worden. Außerdem wurden dem Papste zahlreiche kirchliche Gewänder überreicht, welche die hiesigen Karmeliterinnen angefertigt haben.

— **In Betreff des Eisenbahnunglücks** wird uns berichtigend mitgetheilt, daß der Lokomotivführer unserem Gewährsmann, welcher als Augenzeuge über den Vorfall berichtete, keine Mittheilungen gemacht, überhaupt nicht mit ihm gesprochen hat und daß der Lokomotivführer nicht mit voller Dampfkraft gefahren ist.

— **Das Fischbach'sche Grundstück** Gerberstraße 21 ist an den Destillateur Isidor Ehrlich für 20,500 Thlr. verkauft worden.

— **Das Obertribunal** hat ausgeführt, daß, wenn ein Kaufmann einen Gutsverkauf vermittelt, bei welchem es ihm darum nicht zu thun gewesen, den Gutsantheil zu erwerben, sondern den gezogenen Geldgewinn zu machen, anzunehmen ist, daß er dies Geschäft in seiner Eigenschaft als Inhaber seiner Handlung, daher in Beziehung auf sein Handelsgewerbe und als Ausfluß seiner Handelsthätigkeit übernommen, nicht aber, daß er aus der Uebernahme einzelner Vermittelungsaufträge und daher auch nicht aus der Uebernahme des in Rede stehenden Vermittelungsgeschäfts ein Gewerbe gemacht habe. Es ist deshalb auch die Anwendbarkeit des § 2 Nr. 2 des Verjährungsgesetzes vom 31. März 1838 ausgeschlossen.

+ **Witkowo,** 26. Juni. [Orkan. Vertretung. Schulhaus. Deserteur. Eisernes Kreuz.] Der Orkan, welcher am 19. Juni besonders im diesseitigen Regierungsbezirke großen Schaden angerichtet hat, ließ auch den hiesigen Distrikt nicht unverschont. Nach den bis jetzt von Sachverständigen festgestellten Erhebungen beläuft sich der Schaden der kleinern und größern Landwirths auf mindestens ca. 12,000 Thlr. und ist besonders der Uebelstand um so fühlbarer, da für die Landwirthe der Wiederaufbau der niedergerissenen Scheunen vor der Ernte mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und die Scheunen zu der heranrückenden Ernte nicht entbehrt werden können. — Während der Beurlaubung des Hrn. Kreissekretärs Einenkel zu Gnesen hat die kgl. Regierung die Vertretung desselben dem Regierungs-Supernumerar Hrn. Kleinfeld übertragen. — Der Gymnasiast Anastasius Wnukowski aus Gnesen, welcher beim Ausbruch des Krieges als einjährig Freiwilliger beim 2. Bataillon 6. Pomm. Inf.-Reg. eintrat und bald zum Gefreiten avancirte, wird seit dem am 14. d. Mts. erfolgten Ausmarsche seines Truppentheils aus dem Marschquartier Champagney bei Pesmes vermißt. Man vermuthet, daß derselbe desertirt ist. — Für die evang. Gemeinde unseres Nachbarstädtchens Kwieciszewo war ein neues Schulgebäude ein längst gefühltes Bedürfniß, da die bisherige Schulanstalt baufällig war und der nöthigen Lokalitäten für Lehrer und Schüler ermangelte. Durch die Munifizenz der k. Regierung zu Bromberg wird nun ein neues Gebäude für 2400 Thlr. aufgestellt und bereits an den Bau gegangen. — Der Sohn des Hrn. Bürgermeister Jauslt aus unserem Nachbarstädtchen Mielżyn, welcher beim Ausbruch des Krieges als Einjährig-Freiwilliger zur Fuß-Artillerie des V. Armeecorps eintrat, bald zum Ober-Gefreiten avancirte und als solcher den Einzug in Paris und dieser Tage in Berlin mitmachte, ist von dem Kaiser eigenhändig mit dem Eisernen Kreuze dekorirt worden.

Vermischtes.

* **Unsere Hausfrauen** mögen sich bei Zeiten mit einem Vorrath von Muskatnüssen und Muskatblüthe versehen. Auf den Bandainseln, welche sich ausschließlich mit dem Gewinn dieser Frucht beschäftigen, hat ein Sturm die ganze Ernte vernichtet. Welcher Schaden dadurch erwachsen, erhellt daraus, daß die Bandainseln jährlich etwa eine Million Pfund Sterling aus ihrer Ernte erzielten.

* **Louis Napoleon** hat einen kasseler Künstler mit der Anfertigung eines großen Oelbildes von Wilhelmshöhe beauftragt; gewiß ein bezeichnendes Andenken an das Grab des zweiten französischen Kaiserreichs, vielleicht gar noch für die Auferstehung. — Prinz Peter Bonaparte befand sich in diesen Tagen in Paris. Er hat sehr gealtert und sein Knebelbart ist beinahe weiß geworden. Er will seine Besitzung in Auteuil verkaufen, die, von dem gänzlich geleerten Weinkeller abgesehen, unter der doppelten Belagerung wenig gelitten hat, und dann definitiv seinen Aufenthalt in Belgien nehmen.

* **Ein Blick in die Zukunft.** Bisweilen macht die londoner Polizei sich das Vergnügen, eine Razzia gegen ganze Kategorien von Industrierittern zu veranstalten. Bald sind es die Eigenthümer übelbeleumundeter Wirthshäuser in der Nähe des Haymarket, bald die Verkäufer obszöner Bilder und Bücher, welche en gros von dem „Arm der Gerechtigkeit" abgefaßt und vor Gericht gestellt werden; und nun lesen wir von einem reichen Fischfang, den die Polizei unter der Kaste der Wahrsager und Zauberer veranstaltet hat. Vier „Professoren" mit sehr imponirenden Namen: Zendavesta, Cicero, Phalaby und Barretta, die sich indessen alle als „zahme Engländer" entpuppten, saßen auf der Anklagebank unter der Anschuldigung, armen Dienstmädchen durch ihre Weissagerei das Geld aus der Tasche geschwindelt zu haben. Der Richter, dem vielleicht das Verständniß für den Blick in die Zukunft abging, verurtheilte die sämmtlichen vier „Professoren" zu je drei Monaten Zuchthaus. Ob die Herren dieses ihr Schicksal gleichfalls in den Sternen gelesen haben, ist leider bei den Verhandlungen nicht zu Tage gekommen.

* **Sir R. Murchison** hat aus Zanzibar vom 30. April einen Brief erhalten, worin Dr. Kirk ihm mittheilt, daß nach eingezogenen Erkundigungen der letzte bekannte Aufenthaltsort Livingstone's, Manemah, eine Monatsreise (also 2–300 engl. Meilen) westlich vom Tanganyika-See entfernt und ein vielbesuchter Elfenbeinmarkt ist. Der Reisende sei wahrscheinlich dorthin gegangen, um einen See zu erforschen, von dem er gehört habe, daß die Wasser des Cazemba sich in ihn ergössen, und er würde untersuchen wollen, ob der Ausfluß dieses Sees sich nach Westen und zum Kongo, oder nach Norden und in das Nilbecken wendet. Kirk versteht unter diesem See ohne Zweifel den Ulenge, von dem Livingstone nach seinen letzten Berichten noch nicht recht wußte, ob er einen inselreichen See oder mehr die Theilung eines Flusses in viele Arme vorstelle. Manemah oder Manyema ist, wenn auch nicht als Ort, so doch als Landschaft schon in Livingstone's früheren Briefen erwähnt. Da es ein belebter Handelsplatz ist, so werden vielleicht bald ausführlichere Mittheilungen ihren Weg zur Küste finden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 30. Juni.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer von Mukulowski aus Strykowo, von Rochow aus Mecklenburg, Graf Kwilecki a. Kobylniki, Lieut. Langhoff aus Stettin, Probst Grodzki aus Lechlin, Anwalt Meyer und Frau Stato aus Wreschen, Rentier Flemming a. Berlin, Landwirth Stegmann aus Pommern, die Kaufl. Guttmann aus Berlin, Mertens aus Stettin.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Hauptmann Estreit aus Posen, Eleve Orzechowski aus Polen, die Agronomen Drzazdzenski aus Ruchocin und Rakowski aus Proszkow, Ingenieur Braun Landsberg a. W., Insp. Goebel aus Dobiezych, Kreissteuer-Einnehmer Suder aus Obornik, Kaufm Brandt aus Bremen.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Frau Rechtsanwalt Engelmann nebst Tochter aus Schroda, Zimmermstr. Schmidt aus Wollstein, die Kaufl. Rubenstein aus Woldenberg, Hirschberg und Frau aus Miftzin, Jonas aus Schneidemühl, Brasch und Schwester aus Lobsenz, Mannheim aus Tirschtiegel, Zimmt aus Schrimm, Laski a. Peisern, Jentis und Sohn aus Wollstein, Ehrenfried aus Wreschen.

ZUM EICHNEN BORN. Kantor Kallmann aus Margonin Wirthschafter Nowastowski aus Drückenhof b. Briesen, die Kaufl. Gebr. Mottek aus Samter und Rettel aus Prag.

(Beilage.)

Obwohl die Posener Zeitung nur des Krieges wegen im Juli des vorigen Jahres neben der Nachmittagsausgabe auch eine Morgenausgabe einrichtete und obwohl viele Leser selbst den Wunsch ausgesprochen haben, daß diese Morgenausgabe jetzt als überflüssig fortfallen möchte, so werden wir doch, da manche Abonnenten die Morgenausgabe für nützlich halten, fortfahren eine solche herauszugeben. Immer bestrebt, den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, hat der Verleger jetzt eine neue Schrift für den Druck der Zeitung angeschafft. Durch diese Lettern, welche vom 1. Juli ab zur Anwendung kommen, wird die vielbemängelte kleinere Schrift im redaktionellen Theil ganz wegfallen.

Oberschlesische Eisenbahn.



Zur Verdingung der Maurer- und Zimmerarbeiten nebst Lieferung der Zimmer-Materialien für den auf Bahnhof Kosten zu erbauenden Güterschuppen ist öffentlicher Submissionstermin auf

Montag den 10. Juli c.

Vormittags 10 Uhr

im Büreau der unterzeichneten Betriebs-Inspektion anberaumt.

Die Submissions-Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Maurer- und Zimmer-Arbeiten und Lieferung der Zimmer-Materialien zu dem Bau des Güterschuppens auf Bahnhof Kosten"

bis zum Submissionstermine einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Anschläge sind im Büreau der unterzeichneten Betriebs-Inspektion zur Einsicht ausgelegt und können Abschriften der Letzteren gegen Erstattung der Kopialien daselbst in Empfang genommen werden.

Lissa, den 26. Juni 1871.

Königliche Betriebs-Inspektion V. **der Oberschlesischen Eisenbahn.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige

Internationale Produkten-Markt

in Leipzig

wird

Montag den 10. Juli d. J.

in den Räumen des Schützenhauses gehalten werden.

Leipzig, am 15. Mai 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schleißner.

Meseritz, den 19. Juni 1871.

Zur Verpachtung der **Chausseegeldhebestelle Politzig** auf der Meseritz-Betscher Provinzial-Chaussee auf 2½ Jahre, vom 1. Oktober d. J. ab, steht ein Lizitationstermin auf

Freitag, den 14. Juli cr.,

Vormittags 10 Uhr

im Königlichen Landraths-Amte hier an, zu welchem Lizitanten, welche eine Bietungskaution von 100 Thlr. zu deponiren haben, eingeladen werden.

Königlicher Landrath.

v. Hinckeldey.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Provinz Posen im Kreise Schroda belegene, im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts eingetragene, dem Gutsbesitzer **Casimir von Kierski** gehörige Landgut **Chwalszyce**, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von $1521_{,15}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1755 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 151 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

6. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, 4. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe schriftlicher Offerten auf die Ausführung:

1) der Klempner-Arbeiten,
2) „ Tischler- „
3) „ Schlosser- „
4) „ Glaser- „
5) „ Anstreicher- „
6) „ Töpfer- „

für den Erweiterungsbau des königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums ist ein Termin auf

Sonnabend den 8. Juli

Nachmittags 4 Uhr

im Baubüreau, Schützenstr. 23, 1 Treppe, festgesetzt.

Kostenanschläge und Submissions-Bedingungen können daselbst während der gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden.

Posen, den 23. Juni 1871.

Der Bau-Inspektor **Petersen.**

M. Heymanns Cigarren-Geschäft bef. sich **jetzt Friedrichsstraße Nr. 30** vis-à-vis dem Telegraphen-Bureau.

Bekanntmachung.

Das im Kreise Wirsitz, an der von Bialosliwe nach Flatow führenden Chaussee unmittelbar an dem Städtchen Wissek belegene, etwa 3½ Meilen von der Stadt Schneidemühl, 1¾ Meilen von der Kreisstadt Wirsitz, 1¾ Meilen von der Stadt Lobsens, dem Sitze des Kreisgerichts, 1½ Meilen von dem Bahnhofe der Ostbahn Bialosliwe und 1¾ Meilen von dem Ablageplatze an der Netze entfernte königliche Domainen-Vorwerk Wissek wird zu Johannis 1872 pachtlos und soll von da ab auf weitere 18 Jahre, also bis Johannis 1890, im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Der Verpachtungs-Termin steht an am

Mittwoch den 30. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale des hiesigen Regierungsgebäudes vor dem Domainen-Departements-Rath Regierungsrath Fischer. Qualificirte Pachtbewerber werden zu diesem Termine hierdurch eingeladen.

Das Domainen-Vorwerk Wissek mit dem Schäferei-Vorwerk Carlshof enthält:

an Ackerland	1962 Morgen	oder 500_{943}	Hectaren
„ Gärten	14_{70} „	„ 3_{753}	„
„ Wiesen	324_{22} „	„ 82_{780}	„
„ Hütungen	$123_{,08}$ „	„ 31_{425}	„
„ Wege, Gräben, Hofräume ꝛc.	47_{63} „	„ 12_{161}	„
zusammen	$2471_{,63}$ Morgen	oder $631_{,062}$	Hectaren.

Das geringste Pachtgeld ist auf 3500 Thlr. festgesetzt, die Pachtkaution auf 1200 Thlr.

Der Pachtbewerber hat seine Qualification als Landwirth, seine Solidität, sowie ein disponibles Vermögen von 27,000 Thlr. vor der Zulassung zum Gebot, möglichst vor Beginn des Termins spätestens in demselben unserem Kommissarius nachzuweisen.

Der Bietungstermin darf nicht vor Ablauf einer Stunde, seitdem der Kommissarius zur Abgabe von Geboten aufgefordert hat, und falls mehrere Bieter aufgetreten sind, nicht eher geschlossen werden, als bis ein Bestbietender sich ergeben hat.

Der gegenwärtige Pächter, Oberamtmann Geppert, ist von uns veranlaßt, den sich bei ihm meldenden Pachtbewerbern die Besichtigung der Domaine zu gestatten.

Licitations- und Pacht-Bedingungen können in unserer Domainen-Registratur eingesehen, die speciellen Pachtbedingungen auch gegen Einziehung der Copialien durch Postvorschuß abschriftlich mitgetheilt werden.

Bromberg, den 9. Juni 1871.

Königliche Regierung,

Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Fischer.

J. V.

Ich bin aus Frankreich zurückgekehrt und habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Wiesbaden, den 15. Juni 1871.

Dr. Max Cohn.

Bekanntmachung.

Folgende Reparaturen am Kreis-Gerichts-Gefängnisse zu Samter sollen auf Submission vergeben werden:

1. die Wiederherstellung des äußeren Putzes incl. Material veranschlagt zu 220 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf.,
2. die Umdeckung des Ziegelkronendaches incl. Material veranschlagt zu 121 Thlr. 28 Sgr.

Anschläge und Bedingungen bei mir einzusehen.

Termin zur Eröffnung der Submission

Mittwoch den 5. Juli c.

Vormittags 11 Uhr.

Samter, den 28. Juni 1871.

Der Kreisbaumeister.

Schönenberg.

Möbel-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werde ich

Montag den 3. Juli c. früh von 9 Uhr ab

im Auktionslokale, Magazinstr. 1,

gute Mahagoni-Möbels, als Sophas, Fauteuils, Schränke, Tische, Stühle, Waschtisch mit Marmoraufsatz, 1 Schreib-Kommode, Bettstelle mit Matratze, ferner 1 Dezimal-Waage ꝛc., Haus- und Küchengeräthe ꝛc.

öffentlich versteigern.

Rychlewski,

Königl. Auktions-Kommissarius

Gutskauf.

Unterzeichneter sucht Güter und Pachtungen zu denen 10, 20, 40 Mille gehören. Bitte die Herren Besitzer um Angabe der Größe, Baulichkeiten, Hypotheken und Grundsteuer.

Auch die Aufgabe kleinerer Pachtungen ist erwünscht.

Alt-Belitz, hart bei Bromberg.

Der Gutsbesitzer

Rud. Queisner.

Die Pommersche Hypotheken-Bank

beleiht ländliche und städtische Grundstücke unter günstigen Bedingungen. — Darlehns-Anträge nimmt entgegen und ertheilt nähere Auskunft

Max Heimann

in Wreschen.

1000 Thlr.

Eine sichere Hypothek von 1000 Thlr auf ein hiesiges Grundstück wird ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen gesucht. Adress. unter ***A. B. 11.*** in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen.

Ueber Frauenkrankheiten bin ich des Nachmittags von 3—5 Uhr in meiner Wohnung zu consultiren.

Dr. Lehmann,

Breitestraße 11.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kg. Oberarzt, ***Berlin***, Leipzigerstr. 91.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig, schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich ***Voigt***, Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen).

Für Frauenkrankheiten.

Dr. **Eduard Meyer**, Berlin, Kronenstr 17.

In **Górzno** bei Sobótka werden am 7. Juli, 8 Uhr früh verschiedene

Möbel, Betten, Wagen, Geschirre etc.

in Pluszahlende verkauft.

Montag den 3. Juli treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Keiler's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann,

Viehhändler.

Schwämme und Fensterleder,

feine wie ordinaire, sowie Kämme, Bürsten und dgl. verkauft billig

C. Kluge,

Stand: vis-à-vis der Büttelstraße.

10 verglaste Winter- und Sommer-Fenster mit Messing-Beschlag sind billig zu verkaufen Markt Nr. 8.

Engl. Sättel, Reitzeuge und Martingals, Chabraquen, Reit- und Fahrpeitschen, Sporen, Steigbügel und Gebisse ꝛc.; sowie Reise- und Handkoffer, Geld-, Hand- und Reisetaschen, Necessaires, überhaupt Reise-Utensilien jeder Art empfehlen

August Klug, Breslauerstraße 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Von Herrn **C. Thust**, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs, erhielt ich eine grosse Sendung von

Grabdenkmälern,

bestehend in den schönsten

Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc., die ich ebenso wie **Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliessen** bestens empfehle.

Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.

Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.

Friedrichsstrasse Nr. 33. **H. Klug.**

Reisedecken, Reise-Plaids, Schlaf-Decken, Stepp-Decken, Regenmäntel für Damen, Gummi-Röcke } beste Gummi-Mäntel } Qualität Regenschirme.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt,

(vorm. **Anton Schmidt.**)

Mein Lager angef. Arbeiten von Teppichen, Kissen, Schuhen ꝛc. empfehle zu Badereisen äußerst billig. Hotel de Saxe 15.

M. Zülzer.

Schutzmittel gegen Ansteckung

von galanten Krankheiten!

Durch das Studium der chemischen Natur des syph. Ansteckungsstoffes ist die Darstellung eines Mittels möglich geworden, dessen Anwendung sicher die Aufnahme dieses Giftes verhindert! à Fl. 1 Thlr. 5 Sgr. b. fr. Zus. — **Sichere Heilung** selbst veralteter Leiden durch erprobte Spezialmittel! N. ausw. briefl. — Gebrauch der Mittel bequem und wenig kostspielig!

Berlin, Steglitzerstr. 27.

R. Wiedmer, approb. Apotheker.

Echtes Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7½ Sgr. Vorräthig bei ***J. J. Heine***, Posen. Markt 85.

Flaschen-Biere

als: p. 100 Flaschen

Kobylepoler Lagerbier	3 Thlr.	10 Sgr.	
Echt Königsberger	5 „	— „	
Berliner Aktien-	4 „	— „	
Grätzer	3 „	— „	
Echt Böhmisch	3 „	10 „	
Bergschlößchen	4 „	20 „	

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Oskar Mewes,

St. Martin Nr. 66.

Bestellungen nimmt außerdem **F. W. Mewes**, Markt 67, an.

Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leidende

thun sehr gut daran, sich vielen Medizinirens zu enthalten und lieber an den Gebrauch eines probaten Hausmittels zu gewöhnen; als solches kann ihnen kein vernünftigeres Mittel angerathen werden, als der L. W. Egers'sche Fenchelhonigextrakt. Man nimmt davon täglich früh Morgens nüchtern und auch sonst zu geeigneter Zeit 1 bis 2 Eßlöffel ein, trinkt darauf ein Glas frisches, gutes Brunnenwasser, und macht sich dann entsprechende Bewegung im Freien. Auf diese Weise werden sich solche Leidende Appetit zum Essen und regelmäßige Leibesöffnung und damit die wesentlichste Grundlage verschaffen, Gesundheit und Lebensmuth wieder zu erlangen. An hartnäckiger Verstopfung Leidende nehmen 3 Mal täglich, Morgens nüchtern, Mittags 1 Stunde vor dem Essen und Abends vor dem Schlafengehen, jedes Mal 1 Eßlöffel voll ein. Der weltberühmte L. W. Egers'sche Fenchelhonigextrakt gehört durchaus nicht in die Kategorie des Geheimmittel-Schwindels, wie schon sein, die Hauptbestandtheile offenbarender Name beweist, und bietet durch sein gutes Renommée und seine enorme Verbreitung in allen Gesellschaftsklassen dem Publikum die beste Garantie. Nur wolle man sich nicht durch elende Nachpfuschungen hinters Licht führen lassen und genau darauf achten, daß jede Flasche Siegel, Facsimile und die im Glase eingebrannte Firma seines Erfinders und Fabrikanten ***L. W. Egers* in Breslau** tragen muß. Uebrigens ist die Verkaufsstelle **einzig und allein** bei

Amalie Wuttke in Posen, Wasserstr. 8/9. **S. G. Schubert** in Lissa. **M. Hasse** in Schmiegel.

Täglich frisch auf Eis

Erdbeer- und Ananas-Bowle

empfiehlt

F. W. Ahlers,

Schloßstraße Nr. 5.

Pr. Lotterie 1. Klasse. 5. u. 6. Juli.

Hierzu versendet **Antheilloose**: ¼ 4 Thlr., ⅛ 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. **H. Goldberg**, Lotterie-Comptoir, Neue Friedrichstr. 71, Berlin.

Pflaumen,

gute, böhmische, das Pfund 2½ Sgr., 13 Pfund für 1 Thlr., **feine, französische, Catharinen,** Pfund 4½ Sgr., 7 Pfd. für 1 Thlr. empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Wasserstraße Nr. 14

ist ein großer Laden und angrenzende Wohnung vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres bei **H. Marcus**, Waisenstraße 8.

Breslauerstr. 9

in der 1. Etage 4 Stuben und Küche mit Wasserleitung vom 1. Oktober c. für 240 Thlr. zu vermiethen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 2 Juli, Vormittags 10 Uhr: Hr. Oberprediger Klette — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 2. Juli, früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. (Abendmahl.) — Nachm. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 2. Juli, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Divisions-Pfarrer Dr. Steinwender. — 10 Uhr, Predigt: Hr. Past. Schlecht.
Freitag den 7. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Hefter.

Garnisonkirche. Sonntag den 2. Juli Vormittags 10 Uhr: Herr Divisionspfarrer Dr. Steinwender. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 2. Juli, Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.
Montag den 3. Juli, Abends 7½ Uhr, Missionsstunde: Herr Pastor Kleinwächter.
Mittwoch den 5. Juli, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis 30 Juni:
getauft: 9 männliche, 8 weibliche Pers.,
gestorben: 14 männliche, 3 weibl. Pers.,
getraut: 2 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 1. Juli, Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Rager.

Familien-Nachrichten.

Heute früh um 5 Uhr verschied nach längerem Krankenlager unser Kollege, der Appellations-Ger.-Büreau-Assistent **Karl Reussner**.
Er war ein pflichtgetreuer, ehrenwerther Beamter, dessen lauterer Charakter ihm ein bleibendes Andenken in unseren Herzen sichert.
Posen, den 30. Juni 1871.

Die Subaltern-Beamten des kgl. Appellationsgerichts.

Allen Freunden und Bekannten, von denen ich Abschied zu nehmen nicht Gelegenheit hatte, sage ich hiermit bei meiner Abreise nach Breslau ein herzliches Lebewohl.

Herrmann Kwiatkowski.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 30. Juni 1871.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	3	9	3	1	3	3	—	—
" mittel " " "	2	25	—	2	23	9	2	22	6
" ordinair " " "	2	20	—	2	17	6	2	12	6
Roggen, fein " 80 "	1	29	6	1	29	3	1	29	—
" mittel " " "	1	28	9	1	28	6	1	28	—
" ordinair " " "	1	27	6	1	27	—	1	26	9
Große Gerste " 74 "	1	20	—	1	17	6	1	15	—
Kleine " " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	1	12	—	1	10	—	1	8	6
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 30. Juni 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 87½ G., do. Rentenbriefe 88 G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93½ B., do. 5% Stadt-Oblig. 94 B., poln. Banknoten 80 G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Regulirungspreis 46½. pr. Juni 46½, Juni-Juli 46½, Juli-August 46½, Aug.-Septbr. 47½ Sept.-Oktbr. 47½, Herbst 47½.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 12,000 Quart. Regulirungspreis 15¹/₂₄. pr. Juni 15¹/₂₄, Juli 15¹/₂₄, August 15⁵/₂₄, Septbr. 15⅝, Oktbr. 15 1/12, Nov. —.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** schwach behpt. Regulirungspreis 46½. pr. Juni 46½ B u. G., Juni-Juli do., Juli-August 46½ 46½ bz. u. B, Aug.-Sept. 47½ bz. u. B, Herbst 47½ bz, B. u. G., Oktbr.-Nov. 47½ B., 47½ G,

Spiritus: befestigend. Gekündigt 12,000 Quart. Regulirungspreis pr. Juni 15¹/₂₄ bz. u. G., Juli 15—15¹/₂₄ bz. u. B., August 15⁵/₂₄ bz., B. u. G., Septbr. 15½—15⅝ bz. u. G., Oktbr. 15 1/12 B. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Juni. **Wind: NW.** Barometer: 28. Thermometer: 18° +. Witterung: warm. — Wir haben endlich wieder einmal schönes Wetter, aber das Vertrauen auf seine Beständigkeit scheint zu fehlen, denn dem mäßigen Entgegenkommen der Verkäufer für **Roggen** trat hinreichend Kauflust entgegen, um größere Rückschritte der Preise zu verhindern und um schließlich der Haltung Festigkeit zu verleihen. Loko ist der Handel, allerdings unter Entgegenkommen der Eigner, etwas lebendiger geworden Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 50⅝ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** flau — **Weizen** ziemlich unverändert Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 78½ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Hafer** loko ohne Aenderung, Termine wenig belebt. — **Rüböl** in matter Haltung und sehr still. — **Spiritus** ist etwas reger umgesetzt worden, als in den letzten Tagen; hauptsächlich handelte es sich um Reportgeschäfte Die Preise haben sich gut behauptet. Gekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 26 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 61—82 Rt. nach Qual., per diesen Monat 79—78¾ bz., Juni-Juli 78½ bz., Juli-Aug. 76¾–76½ bz., August-Septbr. —, Sept.-Okt. 73¾—74—73¾ bz., Okt.-Nov. 73½ bz — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 48–54 Rt. nach Qual. gef., 46½–52 nach Qual. bz., per diesen Monat 50⅝ ¾ ⅝ bz., Juni-Juli do., Juli-August do., Aug.-Septbr. 51¼—51⅛ bz., Sept.-Okt. 51½—51⅞–51¾ bz., Oktbr.-Novbr. 51⅝ 51⅞ 51¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual — **Hafer** loko per 1000 Kil. 43 55 Rt. nach Qual., per diesen Monat 49 B, Juni-Juli 48½—48¾ bz., Juli-August 47½ B. u. G., Sept.-Okt. 46¼ B, 46 G. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 27⅓ Rt. bz., per diesen Monat 27⅓ Rt. bz., Juni-Juli 27 1/12 Rt, Juli August 26½ B., Sept.-Okt. 26⁵/₂₄–¼ bz, Okt. Novbr. 25⅞ Rt., Nov.-Dez. 25 B. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13⅓ Rt., Sept.-Okt. 13 11/12 Rt., Okt.-Novbr. 14¼ Rt., Nov.-Dez. 14 7/12 bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 8–6 Sgr. ab Speicher 17 Rt. 5–4 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 24—27—26 Sgr bz, Juni-Juli do., Juli-Aug. do., August-Sept. 17 Rt. 1—3 Sgr. bz., Sept.-Okt. 17 Rt. 7–9—8 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17—17 Rt. 2 Sgr. Juli allein 16 Rt. 27 Sgr bz., Aug. allein 17 Rt. 3 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10½–9¾ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅞ 9 5/12 Rt., Roggenmehl Nr. 0 8—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7 5/12—7⅛ Rt. pro 100 Kil. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Br. unverst. inkl. Sack per diesen Monat 7 Rt. 11 Sgr. bz., Juni-Juli do., Juli-Aug. do, Aug.-Sept. 7 Rt. 14—13½ Sgr. bz., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 14½—14 Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 14 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 29. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe, + 17° R. Barometer 27. 11. Wind: NO. — **Weizen** weichend, Schluß etwas fester, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 52—60 Rt., besserer 62–67 Rt., feiner 71—76 Rt., weißer und weißbunter 64—78 Rt., Juni, Juni-Juli u Juli-August 75½, 74½, 74¾ bz., August-Sept 76½, 75¼, 75½ bz., Sept Oktbr. 73½, 72¾, 73¼ bz. — **Roggen** flau p. 2000 Pfd. loko 47—50 Rt., ordinärer 46 Rt., feiner 82pfd. 52 G., Juni 49½ Rt. bz., Juni-Juli und Juli-Aug. 49, 48½ Rt., 48⅞ bz., August-Sept. 49⅞, 49¼, 49⅞ bz, Sept.-Okt. und Okt.-Nov. 50½, ¼ bz u. G. — **Gerste** still, p. 2000 Pfd. loko 43½—48 Rt. — **Hafer** matter, pr. 2000 Pfd. loko 45—48 Rt., pr. Juni 49½ bz., Juni-Juli 47½ bz., 48 B. Sept.-Oktbr. 45¾ B. — In **Erbsen** wenig Geschäft, pr. 2000 Pfd. loko Futter- 44—48 Rt., Koch- 50—51½ Rt. — **Winterrübsen** pr. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. 110 bz. u. B., 109¾ G. — **Rüböl** matter, p. 200 Pfd. loko 27 Rt. B., Juni 27 B., Juli-August 25¾, ⅝ bz. u. B., Sept.-Okt. 25¼, 5/12 bz., ⅓ G. — **Spiritus** matter, pr. 100 Liter a 100 % loko ohne Faß 17⅛, ⅓, ¼ Rt. bz., kurze Lieferung ohen Faß 17⅛ bz., Juni und Juni-Juli 16 11/12 nom., Juli-August 17, 16²³/₂₄, 11/12 bz, Aug.-Sept. 17³/₂₄, ⅙, ⅛ bz., Sept.-Oktbr. 17⅓ bz. u B., Okt.-Nov. 17 nom. — **Regulirungspreise:** Weizen 75 Rt., Roggen 49½ Rt., Rüböl 27 Rt., Spiritus 16 11/12 Rt. — **Petroleum** loko 6¾ Rt B., Sept.-Okt. 6⅝ B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 29. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) unverändert, pr Juni und Juni-Juli 47¾ B., Juli-August 47¾ bz., schließt ⅞ G., August-Septbr. 48¾ G., Sept.-Okt. 49⅝—¾ bz. u. G. — **Weizen** pr. Juni 72 B. — **Gerste** pr. Juni 44 B. — **Hafer** pr. Juni 48⅝ B. — **Lupinen** flau, p. 90 Pfd. 40 45 Sgr. — **Rüböl** matter, loko 13¾ B., pr Juni 13 5/12 bz., Juni-Juli 13⅛ B., Juli-August 12¾ B., Sept.-Okt. 12½ bz., Okt.-Nov. u. Novbr.-Dez. 12½ B. — **Rapskuchen** ruhig pro Ctr 60–62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 84—90 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100 % 16 5/12 B., **16 1/12 G.,** pr. 100 Liter a 100 % pr. Juni, Juni-Juli u. Juli-August 15⅝ bz. u. G., August-Sept 16¼ B, Septbr. allein 16¹³/₂₄ bz. u. G., Sept.-Okt. 16½ B u. G. — **Zink** W. H. 6 1/12 bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 29 Juni.

		In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine		mittle	ord. Waare	
Festsetzungen der polizeil. Kommission.	Weizen w.	93—95	91	79—86	7 11 –	7 16 –	7 7 –	6 8 –	6 25 –
	do. g.	92—93	90	79—83	7 9 –	7 11 –	7 4 –	6 8 –	6 25 –
	Roggen	62—63	59	56—58	4 28 –	5 – –	4 20 –	4 13 –	4 18 –
	Gerste	50—52	46	42—44	4 15 –	4 20 6	4 4 –	3 23 6	3 29 –
	Hafer	36—37	35	33—34	4 24 –	4 28 –	4 20 –	4 12 –	4 16 –
	Erbsen	68—74	65	58—62	5 1 –	5 14 –	4 21 –	4 9 –	4 18 –

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 29. Juni. **Witterung:** bewölkt, Morgens 14° +. Mittags 18° +. — **Weizen:** 115–120-pfd, Auswuchs, 50—60 Thlr., 121–125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 61–70 Thlr. 126—130-pfd. gesund 71—77 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 118—124pfd. 44–46 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgewicht. — **Erbsen** ohne Zufuhr. **Spiritus** 1½ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Nachtrag.

Königshütte, 28. Juni. Der Strike der Königsgruben-Arbeiter kann, nachdem ein Theil der Belegschaft heut zur Arbeit zurückgekehrt ist, als im Erlöschen begriffen bezeichnet werden; den vielfach verübten sehr bedauerlichen Exzessen wurde gestern Abend durch die energische Intervention der Militärmacht ein Ende gesetzt. — Die Belegschaft der der Aktien-Gesellschaft „Vereinigte Königs- und Laurahütte“ gehörigen Hüttenwerke hielt sich von allen Unordnungen fern, zumal die Arbeit, Dank den ausreichenden Kohlenvorräthen, nicht eingestellt zu werden brauchte. Auch die Arbeiter der derselben Aktien-Gesellschaft gehörigen Steinkohlengrube Gräfin „Laura“ verhielten sich passiv und waren Symptome von Aufregung bei ihnen nicht zu bemerken. Eine Wiederkehr der Exzesse steht nicht zu erwarten. (Brsl. Z.)

Neueste Depeschen.

London 30. Juni, früh. Das Unterhaus lehnte den Antrag, die Ballotbill zu verwerfen, ab, und beschloß mit 321 gegen 230 Stimmen die Ausschußberathung.

Florenz, 30. Juni. Die „Opinione“ meldet: Ein Theil des hohen französischen Klerus empfahl dem Papste, in Korsika ein Asyl zu suchen, um in den ersten Tagen des Juli nicht in Rom anwesend zu sein. Der Papst habe jedoch dem Rathe seine Zustimmung nicht ertheilt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.